

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Telefon interurban Nr. 2670) sowie Verwaltung und Buchdruckerei (Telefon interurban Nr. 2024): MARIBOR, Jurčičeva ul. 4; Filialredaktion in BEOGRAD, Desisljova ulica 4. Tel. 29884. Anfragen Rückporto belegen.



Werben- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung) Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 25 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 2 Din. Manuskripte werden nicht retourniert.

# Mariborer Zeitung

## Die Weltwirtschaftskonferenz gefährdet?

### Die Erregungskurve in London steigt — Die Franzosen sind überrascht — Der isolierte Fels und die schwimmende Insel im Sturmmeer

London, 21. April.

Die Aufgabe des Goldstandards in USA hat in englischen Finanzkreisen große Beunruhigung ausgelöst. Man befürchtet den Ausbruch eines allgemeinen Wirtschaftskrieges aller gegen alle, dessen Waffen die Devisenwertungen bilden würden. In City-Kreisen wird eine Herabsetzung des Pfundes entsprechend dem Dollarkurs unter den gegebenen Umständen mit Entschiedenheit abgelehnt.

Die Morgenblätter sind nach wie vor der Meinung, daß die Vereinigten Staaten ein Manöver durchgeführt hätten, ohne hierfür ernsthafte wirtschaftliche Gründe anzuführen zu können. Durch die Aufgabe des Goldstandards sollen die Vereinigten Staaten in den kommenden Verhandlungen doch eine bessere Position erhalten. Die Abhaltung der Weltwirtschaftskonferenz sei heute in Frage gestellt.

Paris, 2. April.

Wie der „Matin“ berichtet, hat die Nachricht vom Aufgeben des Goldstandards in den USA auf die an Bord des Dampfers „Le de France“ befindliche französische Delegation einen frapperenden Eindruck gemacht. In den Kreisen der französischen Experten wird jetzt angenommen, daß es unmöglich sei, einen Zollwaffenstillstand, die Herabsetzung der Tarife und den Abschluß von Handelsverträgen vorzunehmen, ohne auf der Basis stabilerer Währungen zu stehen.

Der Vizegouverneur der Banque de France, Rist, erklärte, daß Amerikas Ablehnen vom Goldstandard auf den Franc keinen wesentlichen Einfluß nehmen werde. Frankreich bleibe zwar mit seiner Währung isoliert, es sei aber besser, auf einem Fels im Meer isoliert zu sitzen als auf einer schwimmenden Insel im sturmbelegten Meer.

Washington, 21. April.

Dem Senat ist gestern ein Zusatz zu der sogenannten Farmer-Bill unterbreitet worden, auf Grund deren Präsident Roosevelt ermächtigt wird, den Federal-Reserve-Banken die Bewilligung zum Druck von noch drei Milliarden Dollar zu erteilen, wodurch der Dollar um 50% seines Wertes devalviert werden würde. Der Präsident wird ferner ermächtigt, für die Vereinigten Staaten vom Ausland auf Konto der Kriegsschulden Abzahlungen bis zu 100 Millionen Dollar in einem Zeitraum von einem Jahre auch in Silber anzunehmen.

Die Aufgabe des Goldstandards hat auf sämtlichen amerikanischen Börsen zu einer

starken Hausse-Bewegung geführt. Innerhalb von zwei Tagen haben Wertpapiere im Nominalewert von 12 Millionen Dollars ihre Besitzer gewechselt. Besonders stark haben Kupfer- und Silberaktien angezogen.

Western abends wurde die neue Devisenverordnung veröffentlicht. Diese Devisenverordnung sieht die reifliche Zentralisierung des Devisenverkehrs vor, außerdem kann die Regierung nur in den seltensten Fällen Bewilligungen zur Ausfuhr von Gold erteilen.

Paris, 21. April.

Die Ablehnung der USA vom Goldstandard hat die Lage hinsichtlich der Weltwirtschaftskonferenz total verändert. Nach Meinung maßgebender Kreise ist es überhaupt fraglich, ob sich die Konferenz außer mit der Währungsfrage noch mit einem anderen Problem werde beschäftigen können. Die Frage der Kriegsschulden dürfte in diesem Falle unberührt bleiben.

Minister Herriot hatte an Bord der „Le de France“ eine drahtlose Ansprache mit dem Ministerpräsidenten Daladier, der ihm neue Instruktionen erteilte. An Bord der „Le de France“ wird Tag und Nacht gearbeitet, da die französischen Experten angesichts der neuen Dollar-Situation ihre in Paris ausgearbeiteten Vorschläge für die Weltwirtschaftskonferenz hinfällig geworden sind.

In französischen Regierungskreisen herrscht die Ansicht vor, daß die baldige Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz überhaupt fraglich geworden sei.

London, 21. April.

Die „Financial Times“ schreibt, Premierminister Macdonald möge mit dem erstbesten Dampfer heimkehren, da er jetzt in Washington nichts verloren habe. Solange in Amerika ein derartiger Wirtschafts- und Währungschaos herrsche, könne nicht daran gedacht werden, das Pfund dem Dollar entsprechend zu stabilisieren, ohne ein noch größeres Debakel der Weltwirtschaft zu provozieren.

## Das Gnadengeßuch abgelehnt

London, 21. April.

Wie aus Moskau in einer noch nicht bestätigten Meldung berichtet wird, hat die Sowjetregierung das Gnadengeßuch für die Ingenieure Thornton und Macdonald ab-

gelehnt. Eine amtliche Bestätigung liegt nicht vor, in diplomatischen Kreisen wird die Richtigkeit nicht in Zweifel gezogen, weil man annimmt, daß die Sowjetregierung keinen Prestigeverlust erleiden wolle. Man hat demnach mit einem verschärften Wirtschafts- und Diplomatiekampf zwischen London und Moskau zu rechnen.

## Die Rache des Gangster-Königs

Kaum hat sich die Weltöffentlichkeit über die tragischen Begleitumstände der Ermordung des kleinen Sohnes Lindberghs beruhigt, als eine neue Entführung aus Chicago gemeldet wird. Es handelt sich um den 17jährigen Sohn eines Chicagoer Kaufmannes, Jakob Factor, der von Mitgliedern der berühmtesten Gangsterbande Jack Diamonds überfallen und entführt wurde. Besonders verwirkelt wird die Angelegenheit durch die Tatsache, daß Jakob Factor beschuldigt wird, vor zwei Jahren nach einer Millionen-Unterzeichnung aus England geflüchtet zu sein. Schon seit längerer Zeit verlangt die englische Regierung seine Auslieferung.

Offenbar handelt es sich um einen Nachakt des verstorbenen Gangster-Königs Jack Diamond, dessen Bande nun nach seinem Tode seinen Willen ausführt. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß der Vater des Entführten nach seiner Einreise in Amerika mit dem Gangster-König in Verbindung gestanden und wahrscheinlich von ihm auch eine größere Summe Geldes erhalten hat, die er nicht zurückzahlen wollte. Inzwischen haben die Banditen in einem Drohbrief ein Lösegeld in der Höhe von 100.000 Dollar und den sofortigen Abbruch sämtlicher polizeilichen Nachforschungen gefordert, anderenfalls er seinen Sohn als Leiche wiedersehen werde. Der verzweifelte Vater erklärte, daß er die geforderte Summe keinesfalls aufbringen könnte. Die Drohungen wurden jedoch fortgesetzt, ohne daß man auch nur die geringste Spur der Abtender dieser Briefe ermitteln konnte.

Jakob Factor hat nun die Polizei gebeten, die Forderungen einzustellen, da er sich selbst auf die Suche nach seinem verschwundenen Sohn begeben will und hofft, mit der Bande in persönliche Verhandlungen treten zu können.

## Börsenberichte

S i e b i j a n a, 21. April. Devisen: Berlin 1316.60—1327.60, Zürich 1108.35—1113.85, London 198.08—199.58, Newyork Schd. 5181.04—5214.30, Paris 225.88—227, Prag 170.67—171.53, Triest 294.90—197.30, österr. Schilling (Privatclearing) 8.30—8.60.

Z ü r i c h, 21. April. Devisen: Paris 20.38, London 17.90, Newyork 470, Mailand 26.65, Prag 15.40, Wien 72.99—51.75.

ropas zu den Vorbesprechungen nach Washington eingelangt sind. Besonders für den englischen Premierminister Macdonald ergeben sich aus der Tatsache der großen Schwankung der amerikanischen Währungspolitik mit Rücksicht auf das Pfund und auf das Ergebnis von Ottawa ganz besondere Interessenmomente, die mit jenen der übrigen Kontinentalstaaten nicht gerade konform beschaffen sein müssen, weil es trotz des zutage getretenen Gegensatzes zwischen Dollar und Pfund, trotz der akuten Frage der Restabilisierung des Pfundes, auch vom angelsächsischen Gesichtspunkt her Verührungspunkte gibt. Ob Roosevelt heute England in der Faust hat, ist eine andere Frage. Man

darf nicht vergessen, daß die rein innerpolitischen und innerwirtschaftlichen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten Roosevelts Maßnahmen herausgefordert haben in erster Linie und nicht etwa die Tendenz, den englischen Außenhandel zu erschlagen. Da im Fernen Osten gerade die Angelsachsen große gemeinsame Wirtschafts- und Handelsinteressen zu wahren haben, ist es unbedenklich, daß gerade in diesem Moment ein Konkurrenzkampf beginnen sollte, dessen Vorteile für die Vereinigten Staaten angesichts der allgemeinen inneren wie auch der Weltlage nicht sichtbar sind. Die amerikanische Regierung hat jetzt große Sorgen, die eigene Volkswirtschaft eingrenzter. Dadurch,

daß sie das englische Beispiel sich zum Vorbild gemacht hat, ist ein großer Schritt in der Frage der Vereinigung des internationalen Währungsproblems gemacht worden. Man spricht von der Möglichkeit der Ausgleichung des Pfundes und des Dollars auf einer neuen Goldparität. Da sich diesem Schritt dann auch andere Goldstandardsländer anschließen würden, ist es sehr möglich, daß in Washington darüber verhandelt werden wird. Jemandem muß der Hebel angelegt werden, um die herausgeworfene Achse des internationalen Güterausstausches und der damit verbundenen Gefährdung der Welt in ihr Lager zurückzubringen.

## Ein Göze gestürzt

England war das erste Land der Welt nach dem Kriege, welches sich radikal zu einer Maßnahme entschloß, die die Umwelt einfach frappiert hat: es lehrte dem Goldstandard den Rücken und ließ das Pfund auf ein Niveau herabsinken, welches den Lebensnotwendigkeiten der englischen Volkswirtschaft damals eben entsprach. Mit einer bewundernswürdigen Ruhe und Zielstrebigkeit ist diese Maßnahme von der britischen Regierung getroffen worden, genau so ruhig war die Aufnahme in der City und in den Kreisen der Bevölkerung. Man hat in England eher als anderswo begriffen, daß Goldparität und Preisbesserung zwei unmöglich zu vereinbarende Begriffe sind. Es ist eine volkswirtschaftliche Binsenwahrheit, daß in Depressionszeiten, wie wir sie erleben, der Rückgang des Preisniveaus weitere Lohnsenkungen zur Folge hat und damit den Rückgang des nationalen Einkommens, ferner eine erhöhte Last fest verzinslicher Schulden und schließlich ein vermehrtes Defizit des administrativen Budgets. England hat all dies rechtzeitig eingesehen, daher die mit leichtem Herzen erfolgte Abkehr vom Goldstandard. Wiederum hat es sich herausgestellt, daß in der Währungspolitik nur Elastizität am Platze ist, wenn die Volkswirtschaft nicht erlahmen und die Quellen des Nationaleinkommens nicht versiegen sollen. Wäre das englische Pfund auf dem hohen Roß geblieben, wer weiß, wie sich die Dinge emwidelt hätten, auf keinen Fall hätte England den überseeischen Konkurrenzkampf mit seinen Industrieartikeln fortsetzen und sogar verbessern können. Dieses England hat die schwere, einschneidende Maßnahme in voller Beherrschung seiner Nerven durchgeführt und es kam nicht einmal zur Kündigung der kurzfristigen, in Europa angelegten Privatkredite. So stark fühlte sich England, das von den „Goldstandards“-Ländern des Kontinents fast bedauert wurde, die Detronisierung des Gözen Gold vorgenommen zu haben.

Nun ist die Reihe auch an die Vereinigten Staaten gekommen, wo die Motive und Ursachen weit komplizierter liegen als in England. Während die englische Finanzpolitik in mannigfaltiger Hinsicht homogenen Charakter aufweist, ist die amerikanische direkt als heterogen anzusprechen. Man denke nur an die Sprünge, die sie seit den interventionistischen Eingriffen Hoovers sowie der Gründung der von General Dawes geleiteten Finanzrekonstruktionsgesellschaft sich geleistet hat. Den Amerikanern ist die Bankenkrisis nicht erspart geblieben, nur gingen die Meinungen darüber auseinander, wie man die Mittel und Wege zur Ankurbelung des Geldumlaufes und der Flüssigmachung der Deposten bei den führenden Großbanken finden könnte, da nicht weniger als 5 Milliarden Dollars „thesauriert“ in den Banken liegen. Es war also vollkommen klar, daß Roosevelt etwas gegen die Kreditdeflation unternehmen mußte; wie jedoch die Meinungen über die technische Durchführung der „Inflation“ auseinandergingen, zeigten ganz offenkundig die radikalsten bimetalistischen Tendenzen innerhalb des Kongresses. Es hat sich dann gezeigt, daß in der Silberfrage ein Kompromiß unerlässlich ist.

Der Dollar ist zu einem Zeitpunkt entwertet worden, in dem die Delegierten Eu-

# Die Entthronung des Goldes

## Rapider Dollar-Kurssturz auf sämtlichen Börsen — London prophezeit weitere Währungsentwertungen — Dollar und Pfund — Eine Erklärung Roosevelts

London, 20. April.

Die amerikanischen Währungsmaßnahmen haben mit ihrem sofortigen Inkrafttreten heute einen neuen Kurssturz des Dollars bewirkt. Bei Eröffnung der heutigen Börse notierte der Dollar 3.61, während der gestrige Schlusskurs des Dollars noch 3.72 war.

Paris, 20. April.

Der Dollar verzeichnete heute an der hiesigen Börse einen neuerlichen Kurssturz. Gestern und heute sank der Dollarkurs um 15 Prozent seines bisherigen Wertes. In Paris sank er auf 21.08 Francs, worauf nachmittags eine kleine Erholung eintrat. Wie aus Zürich berichtet wird, sank der Dollar dort auf 4.58, was etwa einem um 12 Prozent tieferen Niveau unter der bisherigen Parität entsprechen mag.

London, 20. April.

Der Verwaltungsrat der Bank von England ist heute nachmittags zu einer Sitzung zusammengetreten, die im Zusammenhang mit dem Dollar-Schieds über die künftige Politik der britischen Emissionsbank Beschlüsse faßte.

In den Kreisen der City glaubt man, daß dem Dollarsturz sehr bald der französische Franken und noch andere Währungen folgen würden. Die „Financial News“ verweist auf die Unzuverlässigkeit der amerikanischen Währungsmaßnahmen, die geeignet seien, noch größere Verwirrung in die internationale Finanzlage zu bringen. Es könne jedoch keinem Zweifel unterliegen, daß viele andere Staaten dem amerikanischen Beispiel folgen werden.

Paris, 20. April.

Die französische Presse verfolgt mit großem Interesse die weitere Entwicklung der amerikanischen Finanzpolitik. Die Blätter stellen bereits die Frage, welchen Einfluß der Dollarsturz auf die bevorstehende Washingtoner Besprechungen haben werde. Einer Reihe von Meldungen zufolge wäre England jetzt bereit, den Pfundkurs zu stabilisieren. Nach einer anderen, weniger glaubwürdigen Version aber will Roosevelt durch die Unbeständigkeit des Dollars die beschleunigte Stabilisierung des Pfundkurses hervorrufen.

Der „Petit Parisien“ ist der Ansicht, das große Währungsduell zwischen USA und England sei jetzt in eine interessante Phase getreten. Jeder weitere Sturz des Dollars biete Roosevelt neue Vorteile. Das Blatt ist der Ansicht, daß beide angelsächsischen Mächte hinsichtlich der Wiederherstellung der Golddeckung irgendwie übereinkommen müssen, ob es nun auf dieser oder anderer Grundlage erfolgen werde.

Das „Journal“ meldet auch die französischen Interessen an dem englisch-amerikanischen Währungsduell an, u. zwar nicht nur als Mitglied der weltwirtschaftlichen Gemeinschaft, sondern weil es noch einen eigenen französischen Standpunkt gebe.

### Gymnastik für Reiter



Unser Bild aus einer großen englischen Reitschule zeigt welche sorgfältige gymnastische Durchbildung bei einem guten Reiter vorausgesetzt wird.

Washington, 20. April.

Präsident Roosevelt empfing die Vertreter der Presse und gab ihnen bei dieser Gelegenheit eine längere Erklärung über die gegenwärtige Währungspolitik der Regierung. Wie er u. a. sagte, beziehe sich das Goldausfuhrverbot nur auf jenes Gold, welches Eigentum amerikanischer Staatsbürger sei. Das Verbot erstreckte sich auch nicht auf die internationalen Finanztransaktionen. Mit dem Goldausfuhrverbot wüßte die amerikanische Regierung ein **U n s e i g e n** der **W a r e n p r e i s e** zu erzielen. Regierung habe deshalb beschloffen, den Dollar, der in den letzten Jahren Gegenstand der Spekulation geworden sei, seinem Schicksal zu überlassen. Auf diese Weise werde die amerikanische Valuta in die gleiche Lage kommen wie die anderen Währungen, was ihr einen größeren Erfolg im internationalen Wettlauf ermöglicht. Das Goldausfuhrverbot, bedeute noch keineswegs die kontrollierte Inflation.

Es entspreche auch nicht der Wahrheit, daß die Regierung 5 bis 6 Milliarden Dol-

lars für öffentliche Arbeiten ausgeben wolle. Große öffentliche Arbeiten werden nur zu dem Zwecke gemacht, um die Arbeitslosigkeit zu verhindern. Am Schluß erklärte Roosevelt, die amerikanische Finanzpolitik sei gesund und könne im Vergleiche mit dem Ausland als günstig bezeichnet werden.

London, 20. April.

In hiesigen City-Kreisen wird die amerikanische Währungsoperation als politischer Schachzug gedeutet, da es undenkbar sei, daß gerade USA mit seinen riesigen amerikanischen Reserven zu solchen Maßnahmen zu greifen gezwungen worden wäre. Der amerikanische Standpunkt wird schon verständlicher, wenn man bedenkt, daß die Auflassung der bisherigen Parität zwischen Dollar und Pfund die Uebermacht der englischen Exportindustrie im Weltlauf mit der amerikanischen Industrie mit einem einzigen Wurf vernichtet. Andererseits besteht nach Ansicht der englischen Kreise auch die Gefahr, daß die amerikanischen Exporteure trotz der englischen Hölle den Weg nach England finden könnten.

### Wie man die Kinder im Chinakrieg zu schützen sucht



Missionäre in Jehol, dem Schauplatz erbitterter Kämpfe zwischen Chinesen und Japanern, haben für chinesische Kinder Erdhöhlen geschaffen, um ihnen dort den notwendigen Unterschlupf zu gewähren. Zum Schutz gegen japanische Fliegerbomben hat man große englische Flaggen auf die Höhlen gelegt.

### Die Großmächte schweigen...

#### Die Japaner setzen ihren Vormarsch fort — Tage von weltgeschichtlicher Bedeutung: Errichtung eines japanischen Imperiums auf dem ostasiatischen Festlande?

Die Nachrichten aus dem Fernen Osten sind geeignet, den letzten Hoffnungsstrahl auf die baldige Beilegung der kriegerischen Verwicklungen zu zerstreuen. Im Gegenteil, alle Zeichen sprechen dafür, daß die japanische Regierung den Zeitpunkt für gegeben hält, zu einem gewaltigen Schlage

auszuholen, um für die von ihr beabsichtigte Errichtung eines japanischen Imperiums auf dem ostasiatischen Festlande eine Grundlage zu schaffen.

Es zeigt sich jetzt, daß die im Laufe der letzten Monate durchgeführte Okkupation der Mandschurei von den japanischen Machthabern nur als erste Etappe in ihrem großangelegten Eroberungsplane zu betrachten ist. Die Mandschurei stellt jenes Sprungbrett dar, von dem aus die japanischen Streitkräfte sowohl nach Süden wie nach Norden vorstoßen. Der Vormarsch der japanischen Truppen in der Richtung der alten chinesischen Hauptstadt Peking und des bedeutenden Hafens Tientsin verfolgt offensichtlich den Zweck, dem chinesischen Reich, diesem Koloss auf tönernen Füßen, den Gnadenstoß zu versetzen, um auf diese Weise die völlige Auflösung und den Verfall des Reiches der Mitte herbeizuführen. Die vom japanischen Geschäftsführer in Peking abgegebene Erklärung, daß seine Regierung nicht die Absicht hege, die Hauptstadt zu besetzen, und daß die militärische Aktion innerhalb der Großen Mauer nur zur Abwehr der chinesischen Angriffe diene, kann über die wahren Absichten Japans niemanden hinwegtäuschen. Die Welt hat sich an die Dementis japanischer Diplomaten, denen stets weitere Vorstöße der japanischen Truppen folgen, bereits gewöhnt und weiß, daß diese zur Beruhigung der Weltöffentlichkeit bestimmten Erklärungen nur dazu dienen, Europa und Amerika über den Ernst der Situation zu täuschen. Daß die Chinesen selbst mit dem baldigen Einzug der Japaner in Peking rechnen, beweist die Tatsache, daß

die noch verbliebenen Schätze und Kostbarkeiten aus den kaiserlichen Palästen Pekings schleunigst nach dem Süden in Sicherheit gebracht worden sind.

Offensichtlich ist China nicht imstande, sich gegen das Vordringen der japanischen Eroberer zu wehren. Die militärische und politische Ohnmacht des 400 Millionen-Volkes, das zum Spielball in der Hand seines japanischen Nachbarn geworden ist, bietet der Welt ein Bild von erschütternder Tragik. Während in Nanjing, dem Sitz der chinesischen Nationalregierung, Rat- und Hilfslosigkeit herrschen, und jede Aussicht auf die Hilfe der Großmächte nach dem Austritt Japans aus dem Bölkerbund verschwunden ist, verharren die Kabinette in Washington, London und Paris in völliger Passivität. Durch die eigenen politischen und wirtschaftlichen Sorgen vollauf in Anspruch genommen, scheinen sie sich mit der unvermeidlichen Zerstückelung Chinas und der Aufrichtung der japanischen Großmacht auf dem asiatischen Kontinent wohl oder übel abgefunden zu haben. Die amerikanische Regierung, die an der Erhaltung der Integrität Chinas bis jetzt das größte Interesse hatte, hält sich seit dem Amtsantritt Roosevelts in Schweigen und dokumentiert damit ihre Machtlosigkeit im Fernen Osten. Was England und Frankreich anbetrifft, so gewinnt man den Eindruck, daß diese beiden Mächte für den Fall der Aufteilung Chinas in Interessengebiete eigene egoistische Ansprüche anmelden würden. Sie wären anscheinend nicht abgeneigt, aus der Haut des großen chinesischen Drachens auch für sich Nemen zu schneiden.

Auf Rußland, jene Macht, deren Interessen durch die japanische Machtentfaltung am empfindlichsten bedroht sind, was unternimmt sie, um die Gefahr des japanischen Einmarsches in Wladivostok und in das russische Fernostgebiet zu beseitigen? Während japanische Truppen die Stadt Sachalin in der Nordmandschurei besetzen, die nur sechs Kilometer entfernt von der russischen Stadt Blagoweschtschensk liegt, während zahlreiche russische Eisenbahn- und Zollbeamte in der Mandschurei von den mandschurischen und japanischen Behörden verhaftet werden, empfing der stellvertretende russische Außenkommissar Karachan den japanischen Botschafter in Moskau, Ota, um in durchaus höflichen und zuvorkommenden Redewendungen auf die Verletzung japanischer Versprechungen in bezug auf die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung auf der ostchinesischen Eisenbahn hinzuweisen. Anscheinend fühlt sich die Sowjetregierung durch die außerordentlich schwere wirtschaftliche Lage des Landes und die wachsende Unzufriedenheit der hungernden Bevölkerung so sehr in ihrer Handlungsfreiheit gehemmt, daß sie es nicht mehr wagt, ihr vertraglich verbrieftes Recht auf diese strategisch wie politisch äußerst wichtige Bahn dem japanischen Angriff gegenüber mit Nachdruck zu verteidigen. Moskau scheint einen Krieg mit Japan um jeden Preis vermeiden zu wollen, auch um den Preis des Verkaufes der ostchinesischen Eisenbahn.

Auf dem Hintergrund der Machtlosigkeit seiner Gegner wächst der Triumph Japans im Fernen Osten zu einem Ereignis, so zu einer politischen Umwälzung von weltgeschichtlicher Tragweite aus.

### Jan Ouden an Wilhelm I.,



Prinz von Oranien, den Begründer der Unabhängigkeit der Niederlande, der vor 400 Jahren — am 25. April 1533 — geboren wurde.

### Das Schicksal eines Kriegskindes.

Der in Brunn wohnende früh. Regiments-tambour Anton Strivanik hat nach 17-jährigem Suchen seine Tochter gefunden. Strivanik hatte im Jahre 1913 in Lemberg, wo er die Kapelle eines Infanterieregiments leitete, eine Polin geheiratet. Zu Kriegsbe-

ginn zog er mit dem Regiment ins Feld, wo er nach kurzer Zeit die Nachricht erhielt, daß seine Frau ihm eine Tochter geschenkt hatte. Es war ihm damals nicht möglich, Urlaub zu bekommen, und nachdem Lemberg von den Russen besetzt worden war, erhielt er keine Nachricht mehr von seiner Familie. Erst als die Oesterreicher wieder im Lemberg eingerückt waren, erfuhr Skrivant von Verwandten, daß seine Frau gestorben sei, und daß man das Kind in ein Waisenhaus gebracht habe. Er konnte aber nichts darüber erfahren, in welchem Waisenhaus sich die Kleine befand. Auch nach dem Kriege blieben trotz größter Anstrengungen alle Nachforschungen ohne Ergebnis. Skrivant zog nach Brünn. Jahrelang setzte er seine Nachforschungen nach dem Kinde fort, aber vergeblich. Jetzt, nach 17 Jahren erhielt er einen Bescheid von der Stadt Lemberg, daß seine Tochter sich dort in einem Waisenhaus befindet. Skrivant fuhr sofort nach Lemberg und hat jetzt zum ersten Mal seine 17jährige Tochter gesehen.

**Wohlbeleibte Menschen können durch gewissenhaften Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers ausgiebigen Stuhlgang ohne Anstrengung erzielen.** Zahlreiche sachverständliche Berichte bestätigen das auch Nieren- und Gichtleidende, Rheumatiker, Stein- und Gichtleiden mit der Wirkung des „Franz-Josef“-Bitters sehr zufrieden sind. Das „Franz-Josef“-Bitterwasser ist in allen Apotheken, Drogerien und Spezialhandlungen erhältlich.

### Seltene Sonderlinge

**Millionär, Einsiedler und Vagabund.**

Man hat schon viel von Sonderlingen berichtet, die sich völlig von der Welt abschließen und in einer für die Mitmenschen eigenartigen Lebensweise dahinvegetieren. Wohl der merkwürdigste Eremit, der je in England gelebt, war Roland Strow. Er hinterließ seinen Erben ein Verwögen von 25.000 Pfund und vermachte außerdem seinen Freunden eine Kassette mit Diamanten und Brillanten im Werte von 5000 Pfund. Während er selber in einem alten baufälligen Häuschen seine Tage verbrachte, war er ein großer Wohlthäter und verborgte sehr viel Geld, das er niemals wiederbekam. Von Zeit zu Zeit unterbrach er sein einsiedlerisches und anspruchsloses Leben, indem er plötzlich in seinem verwahrlosten Zustand in einem Klub zu Birmingham erschien und dort große Summen Feinbieren verbielte. Nicht minder eigenartig in seinen Passionen war der erst kürzlich verstorbene Londoner Tabakfabrikant James Hylon, der in der Nähe von Oxford lebte. Dieser Sonderling hatte einen Teil seines Vermögens als „Hölle“ eingerichtet, und zwar gelangte man zu dieser Unterwelt durch einen Tunnel von unbekanntem Ziel. Im Eingang befand sich eine Figur des Teufels, der einen Totenkopf in der Hand hielt und mit schweren Eisenketten gefesselt war. Hylon war stolz darauf, daß es ihm gelungen war, „den Teufel in Ketten zu legen“.

Ein anderer Sonderling war Robert Katschou, ein vielreicher Millionär, der in einer Vorstadt Londons auf einem ganz abgelesenen freien Fleck ein vierstöckiges Haus besaß, in dem er zwei Zimmer bewohnte. Die Treppe dieses Hauses wurde zu Nachbarbesuchen niemals benutzt, denn der Diener des Millionärs verlorge seinen Herrn mit Nahrung durch ein Loch, das durch die Decke des von ihm bewohnten Parterrezimmers gebohrt war. Zweimal wöchentlich verließ der wunderliche Kauz sein Haus, gekleidet wie ein Vagabund, und er benutzte dazu eine Strickleiter, die von dem Fenster seines Zimmers herabhing. Er begab sich nach der nächsten Eisenbahnstation, wo er ein eigenes Zimmer besaß. Lebte sich dort elegant um und fuhr im Auto in die City, wo er die Ober und hernach den Klub aufsuchte. Gegen Morgen kehrte er wieder in seine Behausung zurück. Legte seine zerlumpte Sachen an und kletterte auf der Strickleiter in sein Wohngemach.

Auch über weibliche Sonderlinge weiß die Chronik zu berichten. Ein drohtisches Beispiel gab die Herzogin von Sainsborough. Sie war plötzlich verheiratet gewesen, hatte aber keine Kinder, und als der Mann starb, verwendete sie ihren Reichtum dazu, sich eine unechte Sammlung von Rippen anzulassen. Viele der Rippen waren lebensgroß und mußten mit bei Tisch sitzen, wenn sie an. Jede Rippe hatte ihr eigenes Silberbesteck und silberne Teller.

## Unter britischem Hochdruck

### Moskau vor einer schweren Entscheidung — Die Forderungen der konservativen Presse — Wie England jeden seiner Bürger zu schützen versteht

Moskau, 20. April.

Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Moskauer bolschewistischen Machthaber dem englischen Druck weichen werden. Allerdings erhebt sich die Frage, was geschehen soll, wenn die Sowjets die beiden verurteilten Ingenieure Thornton und Macdonald nicht zur Ausweisung begnadigen wollten. Die Sowjetregierung ist jetzt in großer Verlegenheit. Auf der einen Seite droht ihnen der Wirtschaftskrieg mit England, den sich die Sowjetunion gerade jetzt nicht leisten kann, andererseits muß sie mit der Meinung der kommunistischen Partei rechnen, deren Blätter schon jetzt erklären, daß Gericht habe im Prozeß gegen die Spione des Intelligence Service ein viel zu mildes Urteil gefällt, während die „Helfer“ — gemeint sind die russischen Ingenieure — zu schweren Kerkerstrafen verurteilt wurden.

London, 20. April.

Die konservative Regierung fordert die Regierung für den Fall, daß sich die Sowjetregierung nicht zur Kapitulation und vollständigen Begnadigung der beiden Ingenieure Thornton und Macdonald bequemen sollte, schon jetzt auf, Moskau den schärfsten Boykott und den vollständigen Bruch aller Beziehungen anzukündigen. Die Regierung verspricht sich vom ersten Anzeichen der Schraube schon einen Erfolg. Sie steht ferner auf dem Standpunkt, daß jeder englische Staatsbürger zu schützen sei, wobei man vor keinem Mittel zurückzureden dürfe. Die Blätter schreiben heute bereits offen, daß die Sowjets den Prozeß nur deshalb in Szene gesetzt hätten, um den Mißerfolg für den technischen Künstsplan auf die ausländischen Techniker zu überwälzen.

## Neue Eiszeit im Anzuge?

**Amerikanischer Astronom prophezeit ungeheure Ausdehnung des Polargebietes**

New York, 20. April. Der Direktor des Perkins-Observatoriums an der Universität von Ohio erklärt, nach langjährigen Forschungen zum Reflektat gekommen zu sein, daß eine neue Eiszeit im Anzug sei, die ungeahnte Bevölkerungsverchiebungen auf der Erde zur Folge haben wird. Die Eisflächen der Polargebiete werden an Umfang ungeheuer zunehmen, und es sei zu erwarten, daß der gesamte nördliche Teil der Vereinigten Staaten und vermutlich auch Nordeuropas unter dem Eise begraben würden. Jahrzehntlang würde die Erde in Ne-

bel gehüllt sein und kein anderes Wetter als Regen und Schneefall haben. Diese Veränderungen sollen durch die Gravitationsverhältnisse des Mondes zur Erde hervorgerufen werden.

Professor Harlan Stetson stellt die Theorie auf, daß solche Eiszeiten schon mehrmals aufgetreten sind und in gewissen Perioden immer auftreten werden. Einen genauen Termin für den Eintritt der kommenden Eiszeit gibt der amerikanische Gelehrte allerdings nicht an.

## Sieben Jahre stellte er sich stumm und irrsinnig

**Frankreichs unerhörte Kriminalensation: Der Frauenmörder von Yhon — Eine Heirat enthüllt das ganze Norddrama**

Paris, im April.

Yhon, nein, ganz Frankreich hat eine unerhörte Kriminalensation, die alle Kreise der Bevölkerung in Atem hält. Bleich, zitternd, mit Nervosität geladen, sitzt Henry Drigene, der Mandant von Yhon, auf der Anklagebank. Der Gerichtssaal ist so überfüllt, daß kaum ein Apfel zu Boden fallen könnte. Angezählte starren auf den Frauenmörder, dessen Fall ganz eigenartig ist. Immer wieder begehren Männer, größtenteils Kriminalstudenten, und Frauen, die von der Sensation des Tages wie Moten vom Licht angezogen sind. Einlaß in den Gerichtssaal. Eifriges Schweigen fällt furchterregend, herrscht. Der Staatsanwalt ist ruhig, er beherrscht die Materie. Der Verteidiger des Blaubarts blättert nervös in den Akten, von Zeit zu Zeit auch sein Mund; er weiß, daß er vor einem schweren Kampf steht, vor einem Kampf, der ihn mit einem Säbge zu einem der Feräntesten Anwälte Frankreichs machen kann. Vorausgesetzt, daß er den Kampf für sich und den Frauenmörder gewinnt. Dieses Bild aus dem Gerichtssaal gewinnt aber erst durch Drigene. Er sieht aus wie ein menschliches Wesen, und man muß sagen, daß er bestimmt nicht zu der Kategorie der sympathischen Mörder zählt. Er wirkt abschreckend, unheimlich ist das Klacken in seinen Augen. Fast ununterbrochen murmelt er die Worte: „Nichts Böses tun, nichts Böses tun.“ Dann wird endlich die Anklageschrift verlesen. Man hört einen r i m i n a l r o m a n, den in seiner ganzen Phantastik niemals ein Wallace hätte erfinden können.

Henry Drigene ist das uneheliche Kind eines armen, beschidenen Mädchens, das in väterlichen Jahren einen Witwer heiratete. Der Stiefvater meint es mit Henry out, aber der Junge ist schwer zu erziehen. Schon

früh kommt bei ihm ein unheimlicher Trieb zur Geltung. Er schlägt sich, wo er nur rufen kann, und er quält Tiere! Als seine Eltern starben, konnte er seinen Leidenschaften ungezügelt nachgehen. Er hat eine große Sehnsucht. Henry will nach Paris, in die Stadt der Lebensfreuden und der schönen Frauen. Die Frauen haben es ihm besonders angetan. Er ist kein Casanova, dafür aber ein Schürzenjäger, der auf Mädchen u n h e i m l i c h wirkt. Schon zu jener Zeit lobte in den Augen Henrys ein rätselhaftes Feuer, ein Feuer, das tolle Exzesse, furchtbare Qualen und ein unmenschliches Martyrium jedem verbrach, der in seine Hände geriet. Henry wird überall gefürchtet, die Frauen machen einen großen Vogen um ihn. Dann aber findet sich doch eine Frau, die es wagt, sich mit Henry zu verheiraten. Die Frau weiß, was sie will. Sie ist entschlossen, läßt sich nichts bieten und zeigt ihrem Mann die Zähne. Mit ihr kann Henry nicht spielen. Bald kommt es zum großen Ehebruch. Die Frau löst getrennt von Henry. Sie macht sich nichts daraus, denn für sie ist die Hauptfrage, daß Henry sie ernährt. Und er bestreitet ihren Lebensunterhalt. Er tut es gern, denn er fühlt sich wieder frei.

Henry Drigene schlägt jetzt eine neue Laufbahn ein. Er gibt H e i r a t s a n s e i g e n auf, behauptet Witwen zu sein und erzählt seinen Bräuten ungläubliche Geschichten. Ihn liegt nichts am Liebesglück, er weiß, daß er verheiratet ist, aber er betreibt dennoch den Heiratschwindel. Von seinen Bräuten will er nur Geld, Geld, Geld.

Frau Drigene erfährt von dem Treiben ihres Mannes, sie macht sich nichts daraus, denn sie wird ja ernährt. Ein Teil der Beute ihres Mannes fällt ihr in den Schoß. Deshalb läßt sie Henry gewähren.



**ASPIRIN TABLETTEN**

wirken sicher bei  
**GELENK-SCHMERZEN,**  
Erkältungen, Rheumatismus, Kopfschmerzen und Zahnschmerzen. Verlangen Sie immer nur Original-Packungen.

Vertretung Jugosla. d. Zagreb, Gajeva 32.

**BAVIER**

Annonce registr. unter S. Nr. 22.522 v. 23. XII. 1932.

Als Drigene in der Zeitung ein Inserat fand, durch das eine Witwe mit Vermögen die Bekanntschaft eines Mannes zwecks Eheabschließung sucht, meldet er sich. Und er hat Glück. Die Heiratslustige trifft sich mit ihm, findet Gefallen an dem Mann und beschließt, es mit ihm zu versuchen. Die Witwe kauft von ihrem Vermögen eine Farm, 15 Kilometer von Yhon entfernt, die Henry schon vorher für sich gepachtet hatte. Auf dieser Farm werden nun Schafe gezüchtet. Das Geschäft schlägt ein. Henry sieht den Traum seines Lebens in Erfüllung gehen. Er wird ein r e i c h e r M a n n.

Aber je mehr Geld in das Haus kommt, umso größer wird das Verlangen der Witwe, dem Beauftragten nun endlich ein Ende zu bereiten. Sie drängt Henry zur Heirat. Henry kommt in eine schlimme Lage. Er weiß weder ein noch aus. Und eines Tages ist die Witwe spurlos v e r s c h w u n d e n, genau wie andere Bräute Henrys vorher. Niemand schöpft irgendwelchen Verdacht, denn man weiß ja, daß Drigene ein toller, unheimlicher Kerl ist.

Sicher hätten sich die Behörden für Drigene erst viel später oder überhaupt nicht interessiert, wenn die verschwundene Witwe nicht einen Sohn gehabt hätte. Dieser Sohn erscheint nun eines Tages auf der Farm und fragt nach seiner Mutter. Henry antwortet, daß diese ihm durchgebrannt sei und außerdem noch 10 Schafe mitgenommen habe. Der Sohn fährt beruhigt in die Stadt und heiratet kurze Zeit später. Diese Heirat enthüllt das ganze Norddrama. Als nämlich ein Bruder der Witwe von der Hochzeit hört, vermutet er, daß der Sohn seine Mutter umgebracht hat, um diese zu beerben. Der Sohn kommt in Haft. Die Polizei beginnt mit den Nachforschungen und ist bald auf der Farm Drigenes. Man quält und findet die Leiche der Witwe. Henry legt schließlich auch ein Geständnis ab. Sodann macht man dem Mandant den Prozeß. Ruhig sitzt Henry 1924 auf der Anklagebank. Als man das Urteil verkündet, blüht er plötzlich den r i m i n a l g e n. Die Richter trauten dem Frauenmörder nicht und schickten ihn zur Untersuchung in die Heilanstalt von Bron. Hier spielt der Mörder seine Rolle meisterhaft. Selbst die geschicktesten Psychologen und Gerate können ihn nicht überführen. Henry gebärdet sich aber nicht nur wie ein Arrivancier, sondern stellt sich auch stumm. Kein Wort ist über seine Lippen zu bringen. **Sieben lange Jahre hindurch!**

Noch drei Jahre, dann wäre kein Fall verjährt. Der Arrivancier hätte dann wieder frei seiner Wege wandeln können. Die Psychiater stauten unzufahrbar, wie sich ein Mensch sieben Jahre lang stumm stellen



# Lokal-Chronik

Freitag, den 21. April

## Bluttaten und kein Ende

### Die Arbeitgeberin im Streite erschossen — Schreckliche Folgen einer ausgelassenen Stimmung

Die Bevölkerung der Bäckerniedlungen steht unter dem Eindruck einer schrecklichen Begebenheit, die sich in So. Jernej abgespielt hat. Aus geringen Ursachen entsteht gar oft ein Streit, der dann beim Hinzutreten weiterer Umstände gewöhnlich zu einer Tragödie führt. Aus nichtigen Gründen greift der Mensch, der seiner Sinne nicht mehr mächtig ist, zur Waffe und läßt sich zu einer Tat hinreißen, die er später zwar bereut, aber nicht mehr ungeschehen machen kann.

Die Bluttat, die sich auf den Bäckernhöfen zugetragen hat, ist noch nicht restlos aufgeklärt, wenigstens nicht die Gründe, warum eigentlich ein Mann seine Hand gegen die Frau erhob, die seine Arbeitgeberin war. Sache des Richters wird es sein, in das Dunkel vollends Licht zu bringen.

Beim Besitzer Matthäus R i b i c wohnte seit einiger Zeit ein gewisser Anton B a l a n t, der nebenbei dort auch als Tagelöhner beschäftigt war. Da er sich in geldlicher Verlegenheit befand, streckte ihm der Besitzer eine kleine Summe als Darlehen vor, die der Mann nicht gleich zurückzahlen konnte. Die Frau des Besitzers, Antonka, machte ihm deshalb Vorwürfe, was ihn natürlich stark in Erregung versetzte. Dieser Tage nahm ihm die Frau eine Hose, um auf diese Weise die Schuldenpost zu decken. Durch das eigenmächtige Handeln der Dienstgeberin war der Mann noch mehr ausgebracht, so daß es früher oder später zu einer Entladung kommen mußte.

Dieser Tage war nun die Besitzerin mit Balant allein zu Hause. Ein Wort gab das andere, und so gerieten beide in kurzer Zeit in einen Streit. Wie weit die Auseinandersetzungen gingen und was die Frau ihrem Mieter vorwarf, ist noch unbekannt; sicherlich war sie in der Wahl der Ausdrücke nicht wählerisch. Tatsache ist, daß der Mann, in größter Wut, plötzlich das am Nagel in der Stube hängende Gewehr des Besitzers ergriff und die Waffe gegen die Frau richtete. Ein Schuß brachte und die Frau sank lautlos zu Boden. Die Ladung durchbohrte ihr die Brust und verletzte das Herz. Der Tod trat in wenigen Augenblicken ein.

Als Balant wieder zur Besinnung kam, war es bereits zu spät. Unter dem Eindruck der furchtbaren Tat, die er in größter Aufregung begangen hatte, flüchtete er mit dem Gewehr in den Wald und blieb seitdem verschwunden. Man glaubt, daß er auf entlegenen Wegen die Grenze erreicht hat u. sich irgendwo in Oesterreich versteckt hält. Die Gendarmerie forscht eifrig nach seinem Verbleib, doch bisher vergebens. Die österreichischen Behörden sind davon benachrichtigt und forschen auch ihrerseits nach dem Täter.

Ein nicht minder trauriger, aber wegen seiner Begleitumstände für die Verwundung der Menschen umso charakteristischer Vorfall wird aus S e n j a t (Slov. gor.) gemeldet. Am Ostermontag weilte der 23jährige Winger Cyrill S o v r e : aus Senjal, Gemeinde Ruomanec, mit seiner Gattin in Gafuscal bei Verwandten auf Besuch. Wie dies zu Feiertagen üblich ist, wurde dem Weine reichlich zugesprochen.

Auf dem Heimwege war der Mann in ausgelassener Stimmung und stieß im Dorfe einen Jauchzer aus, was die Heißsporne des Ortes als Herausforderung betrachteten. Als der Mann bei einem Hause noch das Bech hatte, aus Ungeschicklichkeit die Fensterscheibe einzuschlagen, was das Maß voll. Die Burschen fielen über den Winger her und bearbeiteten ihn mit verschiedenem Gerät. Kovrec lag bald benutzlos am Boden, während die nächsten Helden im Dunkel verschwanden, doch konnte die Frau des Ueberfallenen zwei von ihnen erkennen. Der Winger wurde auf einem Wagen heimgebracht. Da sich jedoch sein Zustand verschlechterte wurde er am Mittwoch ins Krankenhaus nach Klj überführt, wo er jedoch bald darauf seinen Geist aufgab.

Die Obduktion der Leiche ergab, daß der Winger mit einem scharfen Gerät, wahrscheinlich mit einer Hade, drei schwere Schläge am Kopfe erhielt, so daß die Schädel

bede zerkümmert wurde. Die Folge davon war eine Hirnhautentzündung, die den Tod zur Folge hatte.

Die Gendarmerie hat umfangreiche Recherchen eingeleitet, um der Koflinge, die einen Menschen, der sich in ausgelassener Stimmung einen Jauchzer geleistet hatte, gleich mit Dreschsegekn und Hacken zu bearbeiten, habhaft zu werden und dieselben der verdienten Strafe zuzuführen.

## Revue unserer Fischereivereine

### Gründung des Verbandes der Fischereivereine für das Draubanat — Abgeordneter Pustoflemsel zum Präses gewählt

Mittwoch abends fand im Hotel „Hubertus“ in Celje die gründende Hauptversammlung des Verbandes der Fischereivereine für das Draubanat statt. Der Obmann des Fischereivereins in Celje Herr Hofrat Dr. P o t n i l eröffnete die Versammlung und begrüßte den Begründer des Verbandes, den Abgeordneten Herrn P u s t o f l e m s e l sowie die Vertreter der Fischereivereine von Juhlyana, Maribor, Novo mesto und Celje. Hierauf übernahm Herr P u s t o f l e m s e l als Obmann des Juhlyanauer Vereines den Vorsitz der Versammlung. Er erwähnte in seinem Berichte, daß die Banalverwaltung die Statuten des Verbandes bereits genehmigt habe. Der Verband hat die Aufgabe, die Interessen der Fischereivereine des Draubanats tatkräftig zu vertreten, um so unser Fischereiwesen auf ein würdiges Niveau zu heben und ihm allseitige Geltung zu verschaffen. Die Statuten wurden einstimmig angenommen.

An den Ackerbauminister wurde ein Begrüßungstelegramm abgesandt. Eine Deputation des Verbandes wird beim Banus, beim Vizebanus und beim Chef der Agrarabteilung der Banalverwaltung vortreten, um ihnen den Zweck des Verbandes zu erklären und um ihre Unterstützung zu erwirken.

Es folgte die Wahl des Verbandsausschusses. Auf Vorschlag des Obmannes des Mariborer Vereines Herrn Prof. C o t i c wurde der Abgeordnete Herr P u s t o f l e m s e l einstimmig und mit Beifall zum Verbandsobmann gewählt, zum Schriftführer hingegen Herr Vladimir K a p u s, zum Kassier Fräulein Minka P e h a n i, beide aus Juhlyana. Den übrigen Ausschuss bilden folgende Herren: für Juhlyana Mota Sulgaj, Ivan Bogatej und Karol Strcelj (Stellvertreter Ivan Kopac, Franz Masken und Egon Lancig), für Celje Dr. Josip Potnik, Bogomir Jboldel und Anton Jorko (Stellvertreter Fran Tursek, Ivan Stanic und Dr. Stane Vrhovec), für Maribor Prof. Viktor Cotic, Bozidar Gajsel und Dr. Vermand Kraus (Stellvertreter Janko Drnovsek, Dr. Ignaz Hubernil und Jernej Zmabc); Rechnungsprüfer sind die Herren Ferdinand Greiner aus Maribor und Karol Pajl aus Celje.

An Verbandsmitgliedgebühr wird jeder Verein für jedes ordentliche Mitglied jähr-

lich 5 Dinar entrichten und muß der Mitgliedsbeitrag im ersten Vierteljahr jedes Jahres beglichen sein. Die ordentliche Jahreshauptversammlung des Verbandes wird im kommenden Jahre in Juhlyana, im Jahre 1935 aber in Maribor abgehalten werden anlässlich der Feier des 25jährigen Bestandes des Mariborer Fischereivereines.

Bei den Anlässigkeiten entwickelte sich eine recht lebhafte Debatte über verschiedene aktuelle Angelegenheiten, an der die Herren Pustoflemsel, Prof. Cotic, Dr. Kavcic, Dr. Potnik, Dr. Vrhovec, Jorko, Sulgaj, Bogataj, Kapus und Gajsel teilnahmen. Bezüglich des Verhältnisses der Fischerorganisation zum Organ des Jagdvereines „Sovec“ wurde beschlossen, daß der Verband ihm kommenden Jahre noch kein eigenes Organ herausgibt; der Ausschuss wurde beauftragt, zwecks Veröffentlichung von Artikeln und Notizen aus dem Fischereiwesen mit dem Slowenischen Jagdverein und dem „Ribarstil“ in Sarajevo in Verbindung zu treten und ein geeignetes Arrangement zu treffen. In der kommenden Hauptversammlung werden in dieser Frage konkrete Vorschläge gestellt werden. Besonders betont wurde die bringende Notwendigkeit der Reviererteilung. Das neue Fischereigesetz wird im Sommer oder im Herbst der Volksvertretung in Beograd vorgelegt werden. Da sich die Fälle häufen, daß die Behörden gegen die Fischdiebe viel zu milde vorgehen, wird der Verband bei der Banalverwaltung und bei der Oberstaatsanwaltschaft in Juhlyana diesbezügliche Schritte unternehmen.

m. Evangelisches. Sonntag, den 23. d. M. wird der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche stattfinden.

m. Volkshochschule. Heute, Freitag, um 20 Uhr spricht Herr Alexander S i l b e r t über die Prager Burg und den St. Veit-Dom. Skulptische Bilder!

m. An die Adresse der Stromabnehmer. Im Zusammenhange mit verschiedenen Anregungen, die hinsichtlich der Begleichung der Stromrechnungen vorgebracht wurden, ersucht uns die städtische Elektrizitätsunternehmung um die Veröffentlichung nachfolgender Zeilen: „Das Ablesen der Strommesser und die Ausstellung der Rechnungen für die verbrauchte elektrische Energie versehen in Maribor Inlassanten von denen

jedem ein bestimmtes Revier mit der entsprechenden Zahl von Stromabnehmern zugewiesen ist, die er monatlich aufzusuchen hat. Die Arbeit ist so eingeteilt daß jeder Inlassant im Laufe des Monats bei allen Parteien seines Reviers vorsprechen kann. Die Reihenfolge, in der der Inlassant die Parteien besucht, ist so eingerichtet, daß er bei ein und demselben Stromabnehmer fast immer am gleichen Montag vor spricht. Die Mehrzahl der Parteien ist daran schon gewöhnt und hält den für die Begleichung der Stromrechnung nötigen Betrag schon bereit. Jene Parteien, die der Inlassant nicht daheim findet oder die die Rechnung nicht sofort beglichen können, können den Betrag nach Belieben mittels Post-Erlagscheines anweisen oder denselben an der Kasse des städtischen Elektrizitätsunternehmens erlegen. Die Unternehmung ist stets bereit, den leicht erfüllbaren Wünschen ihrer Abnehmer entgegenzukommen. Das Ablesen der Stromzähler nur in den ersten Tagen des Monats ist jedoch nicht möglich, da eine Aenderung der bisherigen Einhebungspraxis in dem gewünschten Sinne die Anstellung einer großen Zahl von Inlassanten erfordern müßte. Für die dadurch bedingten unverhältnismäßig erhöhten Auslagen besitzt die Elektrizitätsunternehmung keine Deckung.“

m. Ein Zwed, der allseitige Beachtung verdient. Aus Besterkreisen wird uns geschrieben: Obwohl ich seit fest davon überzeugt bin, daß die Appelle unserer braven Antituberkulosenliga überall ein offenes Herz finden, so glaube ich trotzdem, daß unsere breite Öffentlichkeit dieser wichtigsten unter unseren humanitären Institutionen noch immer nicht jene durchgreifende Aufmerksamkeit widmet, die sie mit Rücksicht auf ihre großen menschenfreundlichen Ziele verdient. Besonders bei Kranzabläßen, gerichtlichen Vergleichen und anderen Gelegenheiten sollte man auch der Antituberkulosenliga sowie insbesondere des Fonds zur Errichtung eines Asyls für Tuberkulose in Maribor des öfteren gedenken, im Bewußtsein dessen, daß dadurch einem großen wohlthätigen Zweck gedient wird. Unsere Antituberkulosenliga hat im Laufe ihres Bestandes schon so manche menschenfreundliche Tat zum Nutzen unserer Allgemeinheit vollbracht, und heute steht sie neuerdings vor der Realisierung eines erhabenen Planes, der Errichtung eines Asyls für Tuberkulose, weshalb wir alle bestrebt sein müssen, dem betreffenden Fonds sowie der Antituberkulosenliga überhaupt eine allseitige finanzielle und moralische Unterstützung zuteil werden zu lassen. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß schließlich und endlich wir alle selbst den Nutzen davon haben werden. Laßt uns also nach Kräften dazu beitragen, daß die hehren Pläne unserer Antituberkulosenliga so rasch als möglich zur Verwirklichung gelangen, zum Nutzen und auch zum Stolz unserer Draustadt und ihrer Bevölkerung!

m. Die Genossenschaft der Maler- und Anstreicher hielt dieser Tage im Hotel Halbwidl ihre Jahreshauptversammlung ab. Bei den Wahlen wurden Malemeister Josef S l o f zum Obmann und Malermeister Jakob S e n e l o v i c zum Sekretär der Genossenschaft gewählt. Der Versammlung wohnte auch Gewerbeinspektor J a l o z n i k bei.

m. Der heutige Fischmarkt war recht gut beschickt. Es wurden kleine Sardellen zu 14, Borboni, Mollis, Spitzfische und Matrellen zu 26, St. Petersfische und Oraden zu 32 und Seelachs zu 18 Dinar pro Kilo feilgeboten.

\* Siehe die Anzeige der Autoexpeditionsfirma „E x p r e s s o“ in der heutigen Nummer über die Fiskalgründung in Maribor!

\* Sparsamke Schuhbesorgung. Kennen Sie noch nicht die neuartige Sohle aus PALMA-Gummileber und deren Vorzüge: dauerhaft, wetterfest und doch leicht, nicht gleitend und billig?

## Schauerlicher Leichenfund

### Ein vermisteter Bauernbursche nach einem Monat in einem Brunnen als Leiche geborgen — Das Opfer eines Unfalles oder Verbrechens?

Aus Poddinci bei Ptuj wird ein gräßlicher Leichenfund gemeldet. Wie allmorgentlich begab sich auch heute frühmorgens der Gastwirt K o r e n j a t zum Brunnen, um Wasser zu holen, und zwar mit Hilfe eines großen Schwungrades. Als heute das Hochziehen des Eimers ganz besondere Mühe kostete, hielt Korenjal verduht Nachschau. Der Mann traute fast seinen Augen nicht, als er feststellen mußte, daß sich an Eimer u. Kette ein Leichnam festhielt. Korenjal hielt zwar eine Zeitlang vor Schreden inne, fand aber dann doch wieder die Kraft, um den bereits halbverwesten Leichnam an die Ausmündung des Brunnens zu ziehen.

Korenjal begab sich sofort nach Hause, um die Dorfbewohner von dem unheimlichen Fund zu verständigen. Gleichzeitig wurde

auch die Gendarmerie verständigt, die die Agnoszierung der Leiche vornahm. Auf Grund der vorgefundenen Kleiderreste und noch feststellbarer Körperzeichen wurde im Toten der etwa vor einem Monat spurlos verschwundene Besitzerjohn P e t r o v i c aus Poddinci erkannt, was auch die Angehörigen des Burschen bestätigten.

Man nahm damals das Verschwinden des Burschen nicht so tragisch, da man vermutete, daß er sich auf Arbeitssuche begeben habe, weshalb die Angehörigen auch keine Abgängigkeitsanzeige erstatteten. Die Gendarmerie ist nun bestrebt, den Fall restlos aufzuklären, da noch die Frage offen steht, ob Petrovic das Opfer eines unglücklichen Unfalls geworden ist oder von fremder Hand in den tiefen Brunnen gestoßen wurde.

## Theater und Kunst

### Nationaltheater in Maribor

Repertoire:  
Freitag, den 21. April: Geschlossen.  
Samstag, den 22. April um 20 Uhr: „Gräfin Mariza“. Gastspiel Fri. Marica L u b e j. Ermäßigte Preise. Letzte Musikaufführung in der Saison für Block.  
Sonntag, den 23. April um 20 Uhr: „Verstehen wir uns?“ Zum letzten Mal in der Saison! Ermäßigte Preise.

# Wirtschaftliche Rundschau

## Nachfragen aus dem Ausland Ausländisches Interesse für jugoslawische Waren

Das Exportförderungsinstitut des Handelsministeriums erhielt wieder eine Reihe von Nachfragen aus dem Auslande, die die Warenzufuhr aus Jugoslawien zum Gegenstande haben. Das Institut sammelt diese Anfragen auf Grund von Aufträgen, die ihm aus dem Auslande zukommen. Die inländischen Exporteure werden ersucht, dem Exportförderungsinstitut mit der Anfrage gleichzeitig konkrete, nach Möglichkeit ferngesteuerte Angebote samt den nötigen Lieferungsbedingungen einzuweisen, wobei die Nummer der hier angeführten Anfrage zu vermerken ist. Das Institut ist oft schon auf Grund dieser Angaben imstande, dem Interessenten mitzuteilen, ob sein Angebot Aussicht auf Erfolg besitzt. Auf Grund der günstigen Differenz wird dann der Exporteur mit dem ausländischen Interessenten in Verbindung gebracht. Bei der Mitteilung der Adressen übernimmt die Anstalt keine Gewähr für die Bonität des ausländischen Interessenten. Falls die interessierte Firma neue Möglichkeiten für die Platzierung ihrer Waren im Auslande wünscht, wird das Angebot in einem besonderen Bulletin veröffentlicht, das ausländischen Interessenten unentgeltlich zugestellt wird.

### Erzeugnisse der Forstwirtschaft.

2708 Wien: Holz für Papiererzeugung. — 3078 Lhon: Zellulose. — 3309 Saloniki:

Dauben. — 3884 Lhon: Holz für Obstverpackung. — 3842 Genf: Faschdauben. — 4089 Wien: Holzspünde für Amerika. — 3989 Venedig: Holz für Zellulose.

### Erzeugnisse des Wein- und Obstbaues.

3033 Hamburg: Vertretung für Pflaumen. — 3817 Manchester: Pflaumen. — 4184 Paris: Vertretung für Dörrpflaumen. — 4289 Newyork: Rasse.

### Verschiedene Bodenprodukte.

3584 Wien: Heilkräuter. — 3683 Barcelona: Hanf, Lein, Hopfen. — 3817 Manchester: Hanf, Hopfen. — 4141 Budapest: Heilkräuter. — 4289 Newyork: Heilkräuter.

### Erzeugnisse der Geflügel- und Viehzucht.

3468 Oslo: Pferdehäute, gefalzen, getrocknet und halbtrocken. — 3539 Rütli (Schweiz): Lebendes und geschlachtetes Geflügel. — 3939 Oslo: Felle und Kalbshäute. — 3841 Simont Gers (Frankreich): Gänseleber. — 3971 Mailand: Pferde.

### Verschiedene Erzeugnisse.

3824 Tirana: Asphaltströhen. — 4091 Oslo: Vertretung für verschiedene Artikel. — 4028 Brüssel: Vertretung für verschiedene Artikel. — 4038 Bern: Verschiedene Artikel. — 4132 Turin: Vertretung für verschiedene Artikel. — 4172 Ambneburg bei Wiesbaden: Methylnitrohol. — 4289 Newyork: Erzeugnisse für die Donnonindustrie. (Honig, Zucker usw.)

giebige Herabsetzung der Bahnfrachten drängt. Der Direktor der kroatischen Industrie-Gesellschaft Dr. Oberinell wies dies eingehend nach und betonte, daß die Konkurrenzfähigkeit unserer Eisen- und Stahlwerke nur dann möglich ist, wenn die Transporttarife gesenkt werden. Die Vorkosten der Beförderungskosten, besonders für Rohstoffe, muß diesen Zweig unserer industriellen Betätigung ernstlich gefährden. Damit im Zusammenhange wurden konkrete Vorschläge unterbreitet, deren Annahme den Bestand der Eisenindustrie in Jugoslawien verbürgt. Die unterbreiteten Vorschläge wurden vom Tarifausschuß einstimmig angenommen. Auch für die Beförderung von Rohstoffen für die chemische Industrie wurden Frachtermäßigungen beschlossen.

× **Der Konkurs** wurde über das Vermögen des Grafen Ladislaus Szapary, Großgrundbesitzer in Murfa Sobota, verhängt; erste Gläubigerversammlung am 8. Mai beim Bezirksgericht in Murfa Sobota, Anmeldungsfrist bis 30 Juni, Tagung am 10. Juli.

× **Oesterreichische Forderungen für Hypothekendarlehen.** Im Anschluß an die letzte Dis-kontermäßigung der Oesterreichischen Nationalbank sind auch die Forderungen für Hypothekendarlehen neu bestimmt worden. Sie werden nunmehr bei langfristigen Hypothekendarlehen mit 7 und bei Reparaturkrediten mit 6% bemessen, doch werden letztere nur beschränkt erteilt.

## Radio

Samstag, 22. April.

**Ljubljana** 12.15 Uhr Mittagsmusik. — 17.30 Nachmittagsmusik. — 18.30 Englist. — 20. Tamburitzanonzert. — 21. Abendmusik. — 22.15 Nachtmusik. — **Besgrad** 20.20 Konzert. — **Wien** 20. Kirchenkonzert. — 20.55 Operettenabend. — 22.25 Nachtmusik. — **Heilsberg** 20.35 Heiterer Abend. — 22.15 Tanzmusik. — **Breslau** 20.05 Lustiger Abend. — 22.30 Tanzmusik. — **Poste Paris** 20.30 Kammermusik. — 21.10 Tanzmusik. — 23. Nachtmusik. — **Mühlacker** 20. Konzert. — 21.15 Musikalisches Lustspiel. — 22.45 Nachtmusik. — **Stipzig** 20.15 Hörspiel. — 21. Unterhaltungsmusik. — 22.15 Orchesterkonzert. — **Balarek** 20.15 Konzert. — **Nom** 20.45 Uebertragung aus dem Theater. — **Fürich** 19.45 Bunter Abend. — 21.40 Abendmusik. — 22.05 Tanzmusik. — **Langenberg** 20.05 Lustiger Abend. — 22.45

## Zagreber Häute- und Ledermarkt

Die Preislage in den einzelnen Häute- und Lederarten ist gegenwärtig am Zagreber Markte folgende: Bessere gekübelte Rindshäute stellen sich auf 8 bis 9 Dinar, bosnische auf 7 Dinar je kg; rohe Pferdehäute auf 50 bis 70 Dinar je Stück, Kalbsfelle je nach Qualität auf 11 bis 13 Dinar je kg. — Von den fertigen Lederarten notieren bessere, fehlerfreie Krupons 38 bis 42 Dinar, schwächere 36 bis 40 Dinar, Häute 18 bis 24, Randstücke 14 bis 16 Dinar. Prima Brandsohlen stellen sich auf 32 bis 37 Dinar, sekunda auf 28 bis 30 Dinar je kg. Für Transmissionsriemen herrscht wegen der Schwierigkeiten der Industrie nur sehr schwache Nachfrage, man erzielt höchstens 800 bis 1000 Dinar je kg, je nach Qualität und Dimension. Schwarzer Bog

stellt sich auf 10 bis 14 Dinar, gelber auf 12 bis 16 Dinar, schwarzer Rindsbog 9 bis 12, gelber 10 bis 13 Dinar je Quadratfuß (27 mal 27 Zentimeter). Aus dem Auslande eingeführtes Chevreaulleder kostet gegenwärtig mit Rücksicht auf die Zoll- und Devisenschwierigkeiten 20 bis 30 Dinar je Quadratfuß. Neuerdings versucht sich eine einheimische Fabrik mit der Erzeugung von Lackleder, das bisher ausschließlich aus dem Auslande bezogen wurde. Die ersten Proben des heimischen Erzeugnisses fanden zum Preise von 18 bis 20 Dinar je Quadratfuß sehr guten Abzug.

× **Aus dem Tarifausschuß.** In der Donnerstagstagung des Tarifausschusses der schon längere Zeit in Beograd tagt, wurden verschiedene Forderungen unserer Industrie zur Sprache gebracht. Vor allem ist es die Eisenindustrie, die auf eine aus-

# Du bist die Ruh...

ROMAN VON KLOTHILDE STEGMANN-STEIN

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle (Saale) 32. Fortsetzung.

Obwohl Lore durch ihre französischen und englischen Erzieherinnen in beiden Sprachen ziemlich perfekt ausgebildet war, schien es ihr doch unmöglich, so schnell eine Sprache nach der anderen zu wählen. Und etwas bedrückt sagte sie zu Frau Stetten:

„Ich fürchte, gnädige Frau, es wird doch eine ganze Zeit dauern, bis ich mich hier zurecht gefunden habe. . . Meine Sprachkenntnisse reichen nicht im entferntesten an das heran, was Sie wohl mit Recht fordern können.“

Frau Stetten lachte herzlich:

„Ach, Sie meinen wegen des babylonischen Sprachgewirrs, das Sie eben hier miterlebt haben? Machen Sie sich darüber nur keine Sorgen! Mehr als Französisch und Englisch brauchen Sie zunächst nicht zu können. Die meisten meiner Gäste sprechen diese beiden Sprachen außer ihrer Muttersprache, und viele auch Deutsch ganz außerordentlich. Mir macht es nur Spaß, meine vielfachen Kenntnisse, die ich drüben als Diplomatenfrau erworben habe, zu benutzen. Aber von Ihnen wird man so etwas nicht verlangen. Die Hauptsache, Sie sind den Gästen sympathisch und verstehen es, auf ihre oft eigentümlichen Wünsche einzugehen. Dann ist es ganz egal,

ob das auf französisch oder hindostanisch geschieht.“

Nach vierzehn Tagen war Lore von Quinius wirklich in dem Pensionsbetrieb Frau Stettens durchaus zu Hause. Zuerst war ihr ja ein bißchen wirr zumute gewesen, als sie sah, in welcher Form sich das Leben hier abwickelte. Sie war von der Frauenschule in Thüringen und auch von dem Aufenthalt bei der Familie Bindermann an pünktlichste Tageseinteilung gewöhnt. Hier mußte sie diese Begriffe von Tageseinteilung und Pünktlichkeit durchaus ablegen.

„Du kannst dich nicht vorstellen“, schrieb sie in einem ihrer Briefe an ihre Freundin Leni, „zu welcher ungewöhnlichen Zeiten die Menschen hier aufstehen und frühstücken. Frau Stetten und ich sind zwar pünktlich um acht Uhr beim Frühstück. Und die halbe Stunde, die ich mit ihr allein am Frühstückstisch verbringen darf, ist so behaglich und schön, daß sie mich immer etwas an unsere Frühstücks-Mändlerstunde auf dem Leben Karls Hof erinnert. Aber außer uns und dem Personal gibt es keinen Menschen, der sich an eine feste Zeit bindet. Es wird bei uns von zehn bis ein Uhr gefrühstückt. Von eins bis um sechs Uhr Mittag gegessen, und die

lehten Abendbrothungen erscheinen oft erst um elf Uhr. Wir haben eine Französin, Mademoiselle Felice, hier, die neulich allen Ernstes behauptete, wer früh vor elf Uhr aufstände, der würde bestimmt sterben, bevor er vierzig Jahre alt geworden wäre. Dann haben wir einen alten Engländer, Mister Bahzmann, der wiederum behauptet, daß man unbedingt einem früheren Ende entgehe, wenn man nach fünf Uhr nachmittags noch irgend etwas zu sich nähme. Dementsprechend verlangt er sein Abendbrot um fünf Uhr, wenn einige unserer Gäste gerade zu Mittag kommen. Ich staune, wie Frau Stetten ihr Personal im Zuge hat, daß alles so funktioniert. Und was diese Menschen alles von einem wissen wollen. Neulich verlangte ein kunstbegeisterter Südamerikaner von mir beinahe einen Eid darüber, ob Tauber in acht Tagen wieder auftreten würde, und was tief enttäuscht, als ich ihm sagte, daß ich ja kein Prophet und auch nicht der Arzt des berühmten Sängers wäre. Den ganzen Tag schwirrt es von Bestellungen für Billetts, Kinokarten, reservierte Plätze. Dazwischen laufen Sprachlehrerinnen herum, Schönheitspflegerinnen — kurzum, es ist ein Betrieb, wie wir ihn uns auf unserem stillen Karls Hof nicht haben träumen lassen. Aber Frau Stetten meistert alle diese durcheinandergehenden Anliegen geradezu vorbildlich, und ich bemühe mich, recht viel von ihr zu lernen.

Es scheint auch, als ob sie mit mir nicht unzufrieden wäre. So könnte ich sehr dankbar sein, wenn nicht die Sorge um meinen Bruder Horst mich mehr und mehr bedrückte.

Nachtmusik. — Prag 20 Bunter Abend. — 22.15 Reiche Musik. — Oberitalien 20.15 Pietris Operette „Hals über Kopf“. Sopran Tanzmusik. — **München** 20 Abendunterhaltung. — 22.45 Nachtmusik. — **Budapest** 20.15 Humor in der Musik. — 22.15 Nachtmusik. — **Warschau** 20 Strauß-Abend. — 23 Tanzmusik. — **Davenport-National** 19.30 Bolakonzert. — 21.45 Orchesterkonzert. — 22.35 Tanzmusik. — **Rönigsweiserhausen** 20 Heitere Stunde. — 21 Orchesterkonzert. — 23 Unterhaltungsmusik.

## Bücherschau

b. **Schach-Schö.** Organ für das gesamte Schachleben in katholischen Vereinen. Erscheint monatlich. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 50 Pf. Bestellungen an Otto Rager, Bochum (Deutschland).

b. **Geopolitik.** Zeitschrift für Geopolitik verbunden mit der Zeitschrift für Weltpolitik und Weltwirtschaft. Preis vierteljährlich M. 5.50. Bowinkel Verlag, Berlin-Grünwald.

b. **Zvonček.** Jugendzeitschrift. Bezugspreis Din. 30. — jährlich. Verlag in Ljubljana, Franciskanla ulica 6. Učiteljska tiskarna.

b. **Schweizer Hotelführer 1933.** Dieser Führer ist gültig für 1933 und Winter 1933-1934. In allen Reisebüros erhältlich.

b. **Frau und Gegenwart.** Zeitschrift für die gesamten Fraueninteressen. Die letzte Nummer beschäftigt sich mit der Frage: Eugenik und Gattenwahl aus der Feder des bekannten Gelehrten Dr. G. Paull. Der Wobertell enthält einen Frühjahrsbericht und eine Auswahl der schönsten Modelle. Verlag G. Braun, Karlsruhe i. B.

b. **Junomagazin.** Aprilheft 1933. Monatschrift für Radioamateure und Radiobastler. Einzelheft Dinar 16.—.

b. **Die Kunst des Denkens.** Von Ernst Dimmet. Verlag Herder, Freiburg. In Leinwand M. 4.60. So richtig als möglich denken — so weise als möglich leben zu lehren, ist Absicht und Aufgabe dieses Buches. Der Weg dahin wird in vier Abschnitte geteilt: Vom Denken, Hemmungen des Denkens, Schöpferisches Denken. Dieses Buch wird vielen nicht nur auf dem Weg zum Denken, sondern zur Selbsterkenntnis und Lebensgestaltung zu helfen vermögen.

b. **Die Republik der Termiten.** Von Fritz Heege. Preis M. 3.—. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien. Der Verfasser schildert die Bildung eines großen Tierstaates. Nichts ist Erfindung oder Dichtung, soweit es das Dasein der Tiere betrifft. Wer sich hineinliest in diese Welt, den wird ein tiefes Staunen überkommen. Er wird entdecken, wie neben und mit den Menschen ein Tier-volk seine eigene Geschichte erlebt. Ein willkommene Buch für die reifere Jugend und für Erwachsene.

Bobon er lebt, weiß ich nicht. Aber daß es nicht gut mit ihm steht, das spüre ich. Immer wieder kommt er und verlangt von mir Summen, die ich nicht im entferntesten aufbringen kann. Selbst das Wenige, was ich ihm gebe, wird mir sehr schwer. Aber es ist wohl so, daß jeder sein Päckchen zu tragen hat. Und ich möchte dich liebste Leni, mit meinen Sorgen nicht beschweren.“

Lore von Humins legte die Feder hin und sah gedankenvoll vor sich hin. Wirklich, sie wollte die Freundin mit ihren Sorgen nicht belasten. Es konnte ihr ja auch kein Mensch helfen. Die Angst um Horst drückte schwer auf sie, und das andere, was ihr Herz beschaute, nicht minder hart. Aber es mußte tief in ihr verschlossen bleiben. So bemühte sie sich, immer ein fröhliches Gesicht zu machen und niemanden auch Leni nicht, ahnen zu lassen, was in ihr vorging. An dem Tage wollte sie endlich einmal einen freien Nachmittag benutzen, um einen tüchtigen Spaziergang zu machen.

So viel sie auch im Hause zu tun und zu rennen hatte, es fehlte ihr doch die freie Natur, das Wandern in der frischen Luft, wie sie es vom Karls Hof her gewohnt war.

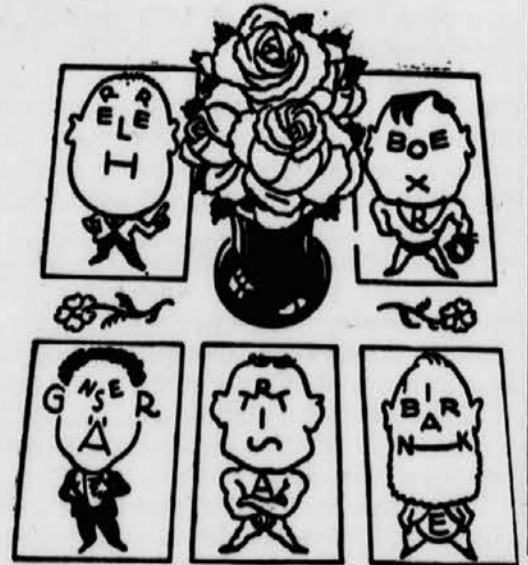
So machte sie sich denn nach Verabreichung von Frau Stetten fertig und schlug den Weg von dem alten Wosten nach dem Tiergarten ein. Als sie gerade aus dem Hause trat, fuhr in einer Autobroschle ein Herr an ihr vorüber, der bei ihrem Anblick stutzte und mit den Fingern gegen die Scheiben klopfte.

(Fortsetzung folgt)

# Rätsel-Ecke

## Die geheimnisvollen Tischarten

Der Zeichner F. hat seine fünf Freunde zu einem gemütlichen Abendessen eingeladen. „Zu Tisch!“ ruft er, und führt sie an die festlich gedeckte Tafel, „aber Eure Plätze müßt Ihr selbst finden, ich habe jedem seinen Beruf sozusagen gleich „auf das Gesicht geschrieben!“



Ratlos stehen die Freunde herum. Da hat ihnen der Freund ja etwas Schönes eingebrockt! Endlich machten sie sich lachend an die Lösung der Aufgabe. Wer hilft ihnen?

## Stimmt es oder stimmt es nicht?

Der frischgekadene Doktor der Medizin, der 23jährige Alfred Sillig, sah in angeregter Unterhaltung vor dem Leiter eines Krankenhauses, bei dem er sich um eine Anstellung bewarb. Dem Professor schien der junge Mann gut zu gefallen und so wandte sich das Gespräch im Laufe der Zeit auch rein persönlichen Dingen zu.

„Eine interessante Münze, die Sie da an der Uhrkette tragen“, sagte der Professor, „wohl ein Erbstück?“ — „Ja“, antwortete Dr. Sillig, „es ist wirklich ein Erbstück. — Mein Onkel, oder vielmehr mein Stiefonkel, hat es von Napoleon kurz nach dem Brand von Moskau als Belohnung für besonders tapferes Verhalten bekommen.“ — „Von Napoleon?“ fragte der Professor, „aber das ist ja ganz unmöglich! Sollte das nicht etwa Ihr Großonkel oder Urgroßonkel gewesen sein?“ — „Nein“, antwortete Dr. Sillig, „es war wirklich mein Onkel!“ Und er klärte den Zusammenhang auf.

Glauben Sie, daß die Münze wirklich von Silligs Stiefonkel stammen kann?

## Falsche Beschuldigung

In einem Gasthaus in der Stadt, in dem auch nicht ganz einwandfreie Personen verkehren, hatte kürzlich ein Besucher ein sehr unangenehmes Erlebnis:

Der Gast, nennen wir ihn Herrn Müller aus A., wollte in diesem Gasthaus ein Getränk zu sich nehmen. Da es sehr voll war, nahm er an einem Tische Platz, an dem eine junge Dame von etwas zweifelhafter Eleganz saß.

Herr Müller bestellte einen Kaffee, legte seine Brieftasche auf den Tisch, um einige Papiere herauszufischen und sie zu lesen. Kurze Zeit darauf stand die Dame auf und entfernte sich für kurze Zeit. Ihre Handtasche ließ sie auf dem Tisch liegen.

Kaum war sie zurückgekehrt, als sie plötzlich sehr erregt in ihrer Handtasche zu suchen begann und schließlich den ihr gegenüber sitzenden Herrn Müller beschuldigte, ihr einen Hundertdinarschein aus der Tasche gestohlen zu haben. Müller setzte sich energisch zur Wehr und als die Situation in dem Lokale etwas bedrohlich wurde, rief der Wirt die Polizei herbei.

Die Dame erklärte, indem sie auf Müller zeigte: „Dieser Herr da hat mir hundert Dinar gestohlen. Ich habe sie in der Handtasche gehabt und bin nur einen Augenblick fortgegangen. Bitte, durchsuchen Sie ihn! Ich bestehe darauf! Der Schein trägt die Nummer U. 697157.“

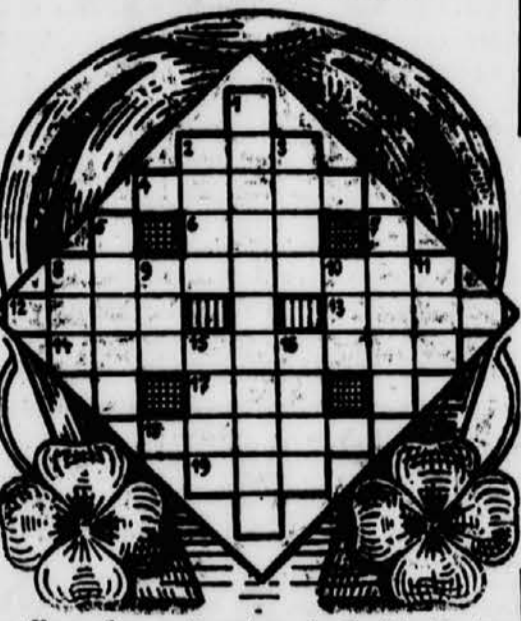
Herr Müller warf empört seine Brieftasche auf den Tisch. „Bitte sehr, seien Sie

nach, ich habe zwar mehrere Hundertdinarscheine bei mir, aber ich bezweifle, ob Sie den Schein, den die Dame bezeichnet, bei mir finden werden!“ Der Polizist nahm die Brieftasche, sah die Scheine durch und — fand die Hundertdinarnote!

Müller wurde leichtsinnig: „Aber, aber — wie ist das möglich, ich habe doch nicht . . .“ Der Polizist nahm nun die beiden Gegner mit zur Wache und der Vorsteher hörte sich die Sache an. Dann sagte er nach kurzer Ueberlegung zu der Dame: „Ich glaube, Sie tun gut, wenn Sie Ihre Beschuldigung zurücknehmen und Herrn Müller um Verzeihung bitten, denn Sie haben diesen Hundertdinarschein nie besessen!“ Er sprach dann noch einige Worte, die die Dame davon überzeugten, daß sie froh sehr müßte, wenn sie so leichten Kaufes davon käme, denn ihre Handlung sei strafbar.

Warum glaubte der Polizeibeamte, daß der Schein nicht der Dame gehörte?

## Kreuzworträtsel



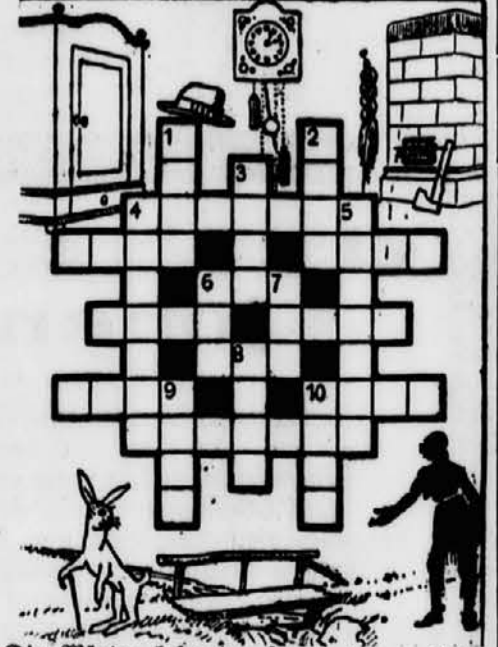
Von oben nach unten: 1. Geräte für den Wintersport, 2. Jahrszahl, 3. Fremdwort für „fern . . .“, 5. Klefnerart, 7. gespannte Muskel, 8. Märchenfigur, 9. nordische Dirsch art, 10. Fremdwort für „König“, 11. Westeuropäer, 15. Prophezei, 16. Lebewesen.

Von links nach rechts: 2. Unverfälscht, 4. Gendenbraten, 6. Strom in Afrika, 8. staatliche Waldbehörde, 12. Teil des menschlichen Körpers, 13. Vorort von Danzig, 14. weiblicher Vorname, 17. andere Schreibart für Schneeschuh (wie sie gesprochen wird), 18. Farbe, 19. Fluß in der Eifel. (ü = ue).

## Subertus.

Man stellt ihm nach, und fängt man ihn. Dann ist's um ihn geschehn; frecht' zweimal er, da werdet ihr Das Wort vor Augen seh'n. Vorauf er selbst hat stets bei Nacht Gescheswibrig Jagd gemacht.

## Illustriertes Kreuzwort-Rätsel



Die Wörter bedeuten s e n t r e c h t : 1. Teil des Hauses, 2. Jahreszeit, 3. Farbe, 4. Nachteil, 5. russische Münzen, 6. Viehfutter, 7. Dummkopf, Narr, 8. ist die beste Parade, 9. Farbe, 10. Getränk. Die Wörter der w a g e r e c h t e n Reihen sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten und passend einzutragen.

## Silberrätsel.

Aus den Silben: a a l a u h a n b e r b u t c r i m d a b e d i d o r f e s c h g a g e h u i n i e r t o r t o t u s l a l a n d l e m l i l u n m a s m i t n a n i e n r a r e t t s a s a s c h a u s c h i n g k r u t h t e t e t e r t i m t o t o r t r i t r i c h t u t u s w i s c h z a s i n d 19 Wörier zu b i l d e n , b e r e n A n f a n g s - u n d E n d b u c h s t a b e n , v o n o b e n n a c h u n t e n g e l e s e n , e i n Z i t a t u n d b e s s e n U r s p r u n g n e n n e n . — 1. Stadt in Syrien, 2. englische Insel, 3. Begleitmannschaft, 4. Rüdengerät, 5. Krotobil, 6. Stadt an der Sabara, 7. unruhiges Wesen, 8. oriental. Gruß, 9. Schußwaffe, 10. Beförderungsmittel, 11. Körperorgan, 12. Krankenanstalt, 13. bekannte Schriftstellerin, 14. spanischer Tanz, 15. Ort bei Hamburg, 16. Staat in Nordamerika, 17. fischische Stadt, 18. Jagdpatron, 19. Gewebe.

## Auflösungen aus der letzten Rästel-Ecke

- Ober-Kreuzwort-Rästel.** Waagrecht: 3. Zug, 5. Arno, 7. Beil, 10. Karmin, 11. Rum, 14. Lo, 15. Kal, 17. Lat, 19. Feub, 23. Gut, 26. Gas, 29. Da, 30. Me, 31. Ara, 32. Sir, 33. Uder, 35. Otto, 36. früh, 38. Auka, 40. leis, 41. Satrap, 42. Fros, 44. oe, 46. Vene, 47. Hüneseld, 50. Trei, 52. Büro, 53. Cit, 55. Flieder, 56. Onu. Senkrecht: 1. Caruso, 2. Wange, 4. Ur, 6. Nero, 7. Ball, 8. List, 9. im, 12. Paul, 13. Star, 14. Lug, 16. Me, 18. Nja, 19. Jar, 20. Bar, 21. Edition, 22. Karosserie, 23. Harfe, 24. Rad, 25. Ehe, 27. Salan, 28. Ar, 29. Ostereier, 33. Aha!, 34. Kaa, 35. Dire, 37. Nestlch, 39. Upolu, 43. Uhl, 45. Abbe, 48. Erz, 49. Fee, 51. Lid, 54. Au!
- Der Verkehrsunsinn.** Schiller-STR



Der Bote hatte Recht mit seiner Behauptung, daß die Sonne im Rücken des Motorradfahrers stand. Dennoch wurde dieser durch die von der großen Scheunenflurfläche des Schiadeus zurückfallenden Sonnenstrahlen so stark geblendet, daß er tatsächlich den Radfahrer erst im letzten Augenblick sah.

- Zufugrätsel.** Rutte — Kutter. **Magisches Quadrat.** 1. Pofe, 2. Oper, 3. Feld, 4. Erde.

**Kreuzworträtsel.** Von links nach rechts: 1. Samariter, 8. Gas, 9. gar, 10. Tai, 12. Bau, 14. dir, 16. der, 18. er, 19. Ar, 20. Eiel, 21. Lo, 22. Radium, 24. Ute, 25. Onu, 26. Anselm, 28. Steg, 31. Ei, 32. Me, 33. Nil, 35. Ohr, 37. Cos, 38. Rat, 39. Rad, 40. Spielerei.

Von oben nach unten: 1. Sau, 2. Az, 3. A.-G., 4. Rabe, 5. Frits, 6. et, 7. Rad, 8. Garantie, 11. Vettland, 12. Bergen, 13. Brutto, 15. Rennen, 17. Römer, 19. Ali, 23. du, 24. He, 27. Si, 29. Ehre, 30. Graf, 34. Pos, 36. Mai.

## Wer findet die Osterhasen?



Hier sind sie! Did u. Dumm und die Schatten im Fenster. Did hat recht! Der Schatten links ist dunkler als der rechts. Folglich steht die linke Person fast am Fenster, die andere näher dem Licht. Wären nun beide Personen gleich groß, so müßte der heller erscheinende Schatten wesentlich größer sein als der dunklere. Da beide Schatten aber gleich groß sind, so ist die näher dem Licht stehende Person viel kleiner. Daher ist Dicks Annahme, daß es sich um Vater und Sohn handle, höchstwahrscheinlich richtig, denn bei Zwillingenbrüdern kann man so starke Größenunterschiede kaum voraussetzen.

de Person viel kleiner. Daher ist Dicks Annahme, daß es sich um Vater und Sohn handle, höchstwahrscheinlich richtig, denn bei Zwillingenbrüdern kann man so starke Größenunterschiede kaum voraussetzen.

- Schug.** Pfeiler (Pfeiler).
- Fischig.** Ober — Ober.
- Problem.** Willst du dein Haus im Wohlstand sehen, laß unnütz nichts verlorengel'n.

## Fischerel Erprobtes und Erlauchtes

Beim Fischen mit Kunstfliegen kommt es nicht selten vor, daß beim Lösen eines guten, daher in den Mundteilen schon hartknorpeligen Fisches das Widerhakenplättchen beschädigt oder ganz weggebrochen wird. Auch hier hat man auf der Hut zu sein und gar manchesmal ist der Verlust eines anscheinend sicher gehaltenen Stückes auf die unterlassene Ueberprüfung des Hakenzustandes zurückzuführen.

Die Schnur soll leicht durch die Ringe gleiten. Entsprechen dieser Forderung die ziemlich im Gebrauche stehenden emaillierten oder glasierten Schnüre auch in hohem Maße, so kann das Gleiten der Schnur doch in jedem Falle auf einfache Weise verbessert werden. Man ziehe die ganze Schnur von der Rolle, winde eine Lage auf, staube mit Federweiß (Calcium) ein, kiale ein Zuviel weg, wickle wieder eine Lage auf usw. Es wird überraschen, wie leicht der Wurf nunmehr vonstatten geht. Auch dem bei regnerischem Wetter und kleinen Führungsringen häufig zu beobachtenden, recht lästigen Anlaufen der Schnur an den Stock kann auf die angegebene Weise erfolgreich begegnet werden. Bei dem ebenso unangenehmen als auch bei Anwendung großer Vorsicht oft nicht zu vermeidenden Verhängen bewahre man ruhig Mut. Kraftanwendung verschlimmert das Uebel, Geduld und Ueberlegung führen meist zur Lösung des Hängers. Ist man nicht im Besitze eines Metall-Vöhringes, wie solche in verschiedenen Ausführungen und um wenig Geld in den einschlägigen Geschäften zu haben sind, so kann man sich in verschiedener Weise auch anders behelfen. Einige im fließenden Wasser anzuwendende Vöhrarten seien im folgenden kurz beschrieben:

Geschäß das Verhängen nahe dem Ufer, wird die Lösung zumeist mit der Gerten Spitze bewirkt werden können. In diesem Zusammenhange sei darauf hingewiesen, daß beim Fischen in Wasserläufen mit grobkörniger Sohle, Schwemmholz und Archenbauten Gerten mit Akbat- und Porzellanendringen deshalb nicht rückwärts zu empfehlen sind, weil diese Ringeinlagen beim oft notwendig werdenden Lösen von Hängern bald beschädigt werden und ausbrechen. Die Lauffähigkeit und Schonung der Schnur gewährleisten auch Stahllöhringe, ohne daß solchen der erwähnte Nachteil anhaftet. Will man den Stock zum Lösen nicht verwenden — die Seidenbindung werden leicht verletzt und das stete Durchweichen unterbleibt besser — oder verhindern dies Nebenverwunden, nehme man eine zufällig zur Hand liegende Treibholzstange oder schneide eine Erle, Weide usw. ab, doch lasse man vorne eine Gabel daran. Man fährt sodann der Schnur entlang zur Hängestelle und versucht durch wiederholtes Schieben und Rütteln zu lösen.

Ist die Hängestelle weiter vom Ufer entfernt, so ziehe man etwas an, lasse locker und rüttle abwechselungsweise an der Schnur, wobei das Wechseln des Standortes auf- oder abwärts die Löseausichten verbessert. Um einen wirksamen Gegenzug ausüben zu können, kann man sich mit einer entsprechend langen und starken Schnur (Rebhschnur) ausrüsten, diese an einem Schlüsselring (Sprengring) befestigen und letzteren über die Schnur zum Hänger führen. Ist man allein, muß vor Ausübung des Gegenzuges, so der man sich fluchabwärts begibt, selbstverständlich die Angelschnur vorher am Ufer befestigt werden. Erreicht man die Lösung trotz aller Bemühungen nicht, wird durch einen kurzen Ruck mit der Lösechnur abgerissen, wodurch zumeist doch das Vorfach gerettet wird.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton

Konkurrenten

Von Karl Nils Nicolau.

Ein großer Schneesturm ballte sich über den Tälern zusammen. Der Himmel hing tief und die Wolken schleiften über die Spitzen der Berge. Die Schneeschuhläufer lehrten von den Hängen heim. Auch der Schlitten, der die schmale Straße aufwärts zog zu dem einjamen Berggasthof, schien es besonders eilig zu haben. Verheißungsvoll wehte der Rauch des Gasthofes über die Schneefläche. Es sah nach Wärme und Geborgenheit aus. Als der Schlitten sich dem Haus näherte, wälzte sich aus dem Gastzimmer ein Haufen lästiger Leute heraus, um dem Fahrer denbeutel mit der Kost abzunehmen.

Noch vor dem Hause fand trotz der eifigen Kälte die Verteilung der Briefe statt. Jeder war zu sehr mit sich selbst beschäftigt, und so konnte der einzige Gast, der diesmal aus dem Tal noch mit heraufgekommen war, fast unbemerkt ins Haus schlüpfen. Er mietete ein Zimmer für vierzehn Tage, und alles schien in bester Ordnung zu sein.

Die meisten Briefe hatte natürlich wieder Renate Giese bekommen, — die schöne Renate — die immer etwas Besonderes haben mußte. Was sie eigentlich war, wußte niemand genau. Sie selbst behauptete, Studentin der Medizin zu sein. Johann Pieper, der Architekt, hielt sie für ein Mädchen auf Jagd nach einem heiratsfähigen Jüngling, während Walter Drohm, der junge Sportlehrer, bereit war, ihr das Studium zu glauben, denn er war am lieblichsten in sie. Hannes Horand aber, der beste Schneeschuhläufer weit im Umkreis, versuchte immer wieder sie zu demütigen, wenn sie auf den Schneeschuhen stand. Aber es gelang ihm nur selten. Trotz dieser Mädelheiten aber schien Hannes Horand derjenige zu sein, der die meisten Ausichten hatte, Renate zu gewinnen.

Es war alles in bester Ordnung, bis an diesem Tage der neu angekommene Gast beim Abendbrot erschien. Er war groß, ganz schmal und blaß. Inmitten der braunen Gesichter sah der Fremde aus wie ein Gespenst. Von Tisch zu Tisch lief die Kunde: „Otto Behne, heißt der Neue!“ Und zehn Minuten später hatte er schon seinen Spitznamen weg: „Der bleiche Mond“.

Renate wandte ihr Interesse offensichtlich dem Fremdling zu. Er war geheimnisvoll.

Der Fremde lief nicht Schneeschuh, und die ersten Tage, die er in der herrlichen Winterlandschaft verbrachte, machten nicht den geringsten Eindruck auf ihn. Er streifte rings durchs Gelände, soweit, daß ohne Schneeschuhe möglich war. Er lag in der Sonne, aber seine Haut blieb blaß. „Der Junge ist aus Käse“ — sagte Johann Pieper eines Abends so laut, daß der andere es hören mußte. Aber Renate wies ihn scharf zurecht.

Das Benehmen des Mädchens wurde überhaupt seltsam. Sie, die leidenschaftliche Schneeschuhläuferin, hielt sich von allen großen Touren zurück; sie legte auf den Übungshängen umher, um immer in der Nähe des Gasthofes zu bleiben, damit sie mit Behne zusammen treffen konnte, wenn er spazieren ging.

Unter der anderen jungen Mannschaft ging der Streit hin und her, ob Renate sich wirklich in den Fremden verliebt hätte, oder ob ihr nur die Bleichheit seines Gesichtes imponierte, weil das hier etwas Besonderes war und erstaunlicher als ein guter Schneeschuhläufer. Hannes Horand aber, der bisherige Favorit, sann auf Rache. Er bedrohte den Fremden, wo es nur ging. Als einmal Behne im Schlitten saß, ärgerte Horand, der auf Schneeschuhen nebenher fuhr, die Pferde so lange, bis sie durchgingen. Wie eine wilde Jagd tobte das Gespann talwärts. Behne sollte Blut schwitzen vor Angst und sich irgendwo unten sämtliche Knochen brechen! So wünschte es Horand in seiner Eifersucht. Aber der andere tauchte am Abend wohlbehalten

wieder auf, noch bleicher als zuvor und mit einer tiefen, blutigen Schramme an der Hand. Das aber trug ihm wiederum die verstärkte Zuneigung Renates ein.

Ganz anders ging Walter Drohm vor, der Sportlehrer. Er machte sich an den bleichen Fremden heran und überredete ihn zu einem Skitour. Tag für Tag übte er mit ihm. Hautöl wurde in Riefenmengen auf das blasse Antlitz geschmiert. „Erst muß mal die interessante Blässe weg“ — dachte Drohm — „und dann müssen wir ihm seine Schweigsamkeit austreiben! Dann ist er ein gewöhnlicher Konkurrent, und wir werden ihn schon ausstechen!“

Das Experiment gelang. Der Fremde lernte das Skilaufen sehr rasch, und auch das Hautöl tat seine Wirkung. Otto Behne — „der bleiche Mond“ — wurde braun. Und das Interesse Renatas erlosch, je mehr seine Blässe abnahm.

Der Sportlehrer ging systematisch vor auch gegen Behnes Schweigsamkeit. Er trichterte ihm falsche Sachausdrücke ein. Und abends, wenn er dann unter der Wirkung des Punsch etwas redselig wurde und zu schimpeln begann, dann war es nichts als blühender Blödsinn. Und Renates Anteilnahme veringerte sich zusehends.

Walter Drohm, der Sportlehrer, triumphtierte schon. Dann aber kam die große Sprungkonkurrenz drunten im Tal. Alle Gäste des Berggasthofes fuhrten als Zuschauer hinunter. Auch Behne benutzte diesmal nicht den Schlitten, sondern die eigenen Schneeschuhe.

Hannes Horand aber und der Sportlehrer nahmen an dem Springen teil. Horand nahm seine ganze Kraft zusammen. In wunderbarer Haltung sauste er durch die Luft, und es gelang ihm, am weitesten zu springen. Toller Beifall umdrängte den Sieger.

Drohm aber stürzte und verstauchte den Arm, so daß er ausscheiden mußte.

Renate strahlte. Abends war große Sie-

gesfeier im Kurhaus des Tals. Alle Leute besaunten Horand, den Meisterspringer. Renate wich nicht von seiner Seite. Und noch am demselben Abend verlobte sie sich mit ihm. Drohm im Berggasthof aber wartete Drohm mit verbundenem Arm auf die Heimkehr des Siegers. Als die beiden auch am nächsten Mittag nicht kamen, wußte er Bescheid.

„Horand hat auch Renate gewonnen“ — dachte er. „Den bleichen Behne hatte ich ja glänzend herausmanövriert aus ihrer Gunst. Nur hätte ich gleichzeitig den Sieg Horands verhindern müssen. Von dem Augenblick an, wo wir alle auf der sportlichen Ebene starteten, mußte Horand siegen. Denn er ist der Beste. Und Renate liebt nun mal das Ausgefallene und den Sieger. Das bleiche Mondgesicht Behnes und seine Schweigsamkeit waren der einzige Ball gegen Horands Sieg. Und diesen Ball habe ich selbst zerstört — ich Riesenrindvieh!“

Auf dem Übungshang aber erwartete ihn Behne, der Schüler. Und Drohm ließ ihn diesmal über einen verharzten Hang abwärts, daß ihm die Angst in die Glieder fuhr. Bleich und zitternd lag Behne da, als der Sportlehrer herankam. „Hätten Sie ihre Blässe behalten“, — schrie der ihn an — „so hätte der andere noch siebenmal weiter springen können. Renate würde ihn nicht genommen haben. Denn, auch bei der Konkurrenz wäre den Mädchen und Zuschauern Ihre Blässe mehr aufgefallen als Horands Sprung. Was verstehen schon Frauen davon! Sie lächerlicher Fant, Sie!“

Der andere aber schüttelte den Kopf. Er begriff nicht, was der Sportlehrer meinte. Mit der Formeln der Chemie, die sein Leben ausmachten, war das alles nicht zu erklären. Und dann: was bedeutete schon die Torheit der Mädchen, wo er doch seit drei Jahren glücklich verheiratet war mit Anna, die bei ihren Eltern war, während er sich im Gebirge erholen sollte.

Kleiner Anzeiger

Anfragen (mit Antwort) sind 2 Dinar in Briefmarken beizulegen, da ansonsten die Administration nicht in der Lage ist, das Gewünschte zu erledigen.

Verschiedenes

100% gute Ware Leinen, Seid., Stoffe usw. im 26.3

TRPIN - BAZAR

Jeden Sonntag Jeden Sonntag Jeden Sonntag im Gasthause Lešnik, Nova vas Für gute Küche und vorzügliche Pakerer Weine sorgt der Gastgeber.

Realitäten

Einfamilienhaus in Legno wird verkauft. Preis 25.000 Dinar, auch gegen Sparratenzahlungen. Anzufragen bei Dr. Bernat, Advokat, Maribor, Metkandrova cesta 14. 4780

Haus bei der Reichsbrücke ist preiswert zu verkaufen. Anzufragen: Bender, Taborška 4. 4822

Zu kaufen gesucht

Dampfkessel, stehender Gekochkessel ca. 8 Atm. Betriebsdruck und ca. 16 qm Heizfläche, nur gut erhalten, zu kaufen gesucht. „Unio“ družba, Maribor-Melje. 4754

Zu verkaufen

Ottoman, fast neu Bendeluh, 2-türiger Hängelasten, neu. Betten mit Einjaz, Böster und Verkleidung billig zu verkaufen. M. Rator, Studenci, Metkandrova cesta 1. 4789

Zu vermieten

Möbl., kleines, sonniges Zimmer an 2 Personen mit Verpflegung oder nur Frühstück zu vermieten. Prizantista 2, neben Vodnikov trg. 4794

Schöne Einzelzimmerwohnung, Badezimmer, Popovičeva 1, zu vermieten. Anfragen Geometer-Kanzlei, Metkandrova 19/1. 4711

Nettes, anständiges Mädchen

24 bis 30 Jahre alt, der slowenischen und deutschen Sprache mächtig, wird zum Aufräumen der Zimmer. Nähen, Bügeln und bei eintretenden Bedarf zur Bedienung der Gäste im eigenen Lokal gesucht. Lohn Din 300.— monatlich und freie Station. Schriftliche Angebote unter „Flink“ 7/32 an die Verwaltung der Mariborer Zeitung. 4598

ROLLEN-WICKELPAPIER

mit Firmenauddruck, in verschiedenen Farben, nach modernsten Entwürfen, erzeugt raschest zu billigsten Preisen

Mariborska tiskarna d. d., Maribor.

Verkauf auch durch A. Podliebzig, Maribor.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Marijina ul. 10/2, Tür 6. 4795

Zimmer und Küche ab 15. Mai zu vermieten. Brejško, Proprotikova 18 Arčevina. 4782

Möbl., sonniges Zimmer zu vermieten. Marijina ul. 24/1. 4797

kleines Zimmer und Küche an 1 oder 2 Personen ab 1. Mai zu vermieten. Kettejeva ul. 25. Magdalena. 4799

Zweizimmerwohnung ab 1. Mai abzugeben. Anfragen Metkandrova cesta 81. 4809

Schön möbliertes Kabinett, rein, separ. Eingang, elektr. Licht, mit 15. April zu vermieten. Pragoval ul. 6. Part. links. 4105

Alle Jahresabonnenten erhalten gratis eine

Goldfüllfeder 14 karat. orig. amerik. (Parkersystem mit Druckfüllung) oder Kürschners Handlexikon (900 Seiten mit 32 Tafeln) oder Markenröhre eine

Verlangen Sie noch heute kostenlose Probenummern von der ADMINISTRATION DER „RADIOWELT“. WIEN I. PESTALOTZGASSE 6

Ausführlichste Radioprogramme interessante Lektüre reichhaltiger technischer Teil Bauanleitungen. Kurze Wellen Tonfilm Sprachkurse spannende Romane viele Kunstdruckillustrationen

Offene Stellen

Steinmeyer werden aufgenommen bei Fr. Koban, Kadeš-Stram 4798

Brave, ehrliche Köchin wird mit 1. Mai aufgenommen. Adr. Berw. 4819

Gehilfin für Damenschneiderei, auch Anfängerin, wird aufgenommen. Ob Zeleznici 2. 4824

Berfling wird aufgenommen. Zutersnit, Malermeister, Maribor, Magdalenska 34. 4813

Gesucht werden zwei Mädchen für Küche u. Hauswirtschaft. Anfrag. Schloß Gamsjonegg, J. Gussanz. Tafelst wird auch eine Arbeiterfamilie in Wohnung genommen. 4810

Leset und verbreitet die Mariborer Zeitung

Danksagung.

Untröstlich über den schmerzlichen Verlust, den ich durch den allzufrühen Tod meines Gatten, des Herrn

ROBERT SCHEWEDER

erlitten habe, spreche ich auf diesem Wege allen, die dem Verstorbenen das letzte Geleit gaben, Blumen und Kränze spendeten und mir Trost zusprachen — besonders der Gastgebergenossenschaft für die ehrende Beteiligung und den Kranz — meinen herzlichsten Dank aus.

4824

Hilda Scheweder.

Unser lieber Gatte, beziehungsweise guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, Herr Johann Pukl

Besitzer in Rošpoh Nr. 6

ist Donnerstag, den 20. April 1933 um 7 Uhr früh nach langem Leiden und versehen mit den Tröstungen der hl. Religion im 65. Lebensjahre gottgegeben verschieden.

Das Leichenbegängnis des teuren Dahingegangenen findet Samstag, den 22. April um 15 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Pobrežje aus statt.

Die hl. Seelenmesse wird Montag, den 24. April um 7 Uhr in der St. Magdalena-Pfarikirche gelesen werden.

Pobrežje bei Maribor, Rošpoh, am 21. April 1933. 4812 Die trauernden Hinterbliebenen.